



Zeitschrift für
Religions- und
Weltanschauungsfragen

69. Jahrgang

4/06

**100 Jahre Azusa-Street-Erweckung
und die Folgen**

**Alte Fragen – neue Antworten
Veränderungen im neuapostolischen
„Katechismus“**

**„Die NovaTech Society hat Sie ausgewählt!“
Mysteriöse Briefe sorgen für Irritationen**

**Synergetik-Therapie
Selbsteilung durch Innenweltreisen?**

Evangelische Zentralstelle
für Weltanschauungsfragen

IM BLICKPUNKT

- Reinhard Hempelmann
100 Jahre Azusa-Street-Erweckung 123

BERICHTE

- Michael Koch
Alte Fragen – neue Antworten 131
- Matthias Pöhlmann
„Die NovaTech Society hat Sie ausgewählt!“
Mysteriöse Briefe eines „Geheimbundes“ 137
- Michael Utsch
Synergetik-Therapie
Selbstheilung durch Innenweltreisen? 141

INFORMATIONEN

- Jehovas Zeugen**
Anerkennung vom Antichrist 144
- Judentum**
Zum Tod von Rabbi Jizchak Kaduri 145
- Scientology**
Scientology agiert unter neuem Deckmantel 146
- Astrologie**
„Astrotainment“ auf dem Vormarsch: *Astro TV* will weiter expandieren 146
- Hinduismus**
Indiens Mutter auf Umarmungstournee
Amma, ihre Devotees und Helfer und Jan Kounens Film „Darshan“ 147

BÜCHER

- Narvid Kermani*
Der Schrecken Gottes
Attar, Hiob und die metaphysische Revolte 151
- Moshe Sharon (Hg.)*
Studies in Modern Religions, Religious Movements and the Bābī-Bahā'ī Faiths 152
- John Michael Greer*
Enzyklopädie der Geheimlehren 153
- Oliver Ohanecian*
Wer Hexe ist, bestimme ich
Zur Konstruktion von Wirklichkeit im Wicca-Kult 155
- Ortwin Schweitzer*
Deutschland – Meine Liebe!
Von der Berufung Deutschlands 156
- Bernd Neuser (Hg.)*
Dialog im Wandel
Der christlich-islamische Dialog – Anfänge – Krisen – neue Wege 159

Reinhard Hempelmann

100 Jahre Azusa-Street-Erweckung

Die Pfingstbewegung blickt in diesen Tagen auf die Anfänge ihrer Geschichte zurück. Vom 25. bis 29. April 2006 findet das „Azusa Street Centennial“ in Los Angeles statt. Anlässlich der Feierlichkeiten zum hundertjährigen Jubiläum sollen sich die „zahlreichen Strömungen der Pfingstbewegung (...) vereinen, sich das reiche Erbe der Bewegung wieder gemeinsam vor Augen (...) halten, die Vielfalt der Bewegung (...) feiern, während gleichzeitig deren Einheit demonstriert wird“. Es gilt, den „dynamischen Fortschritt der ersten 100 Jahre der Bewegung“ wieder ins Gedächtnis zu rufen und „die Antwort der Bewegung auf das von Gott in der Azusa Street gegebene Mandat“ zu überprüfen.

Zahlreiche leitende Personen der weltweiten Pfingstbewegung haben ihre Mitwirkung zugesagt. Das pentekostal-charismatische Christentum wird sich in seinen facettenreichen Ausprägungen zeigen: als klassische Pfingstbewegung, als innerkirchliche charismatische Erneuerung, als konfessionsübergreifende und -unabhängige Gemeindegründungs- und Missionsbewegung, die in Theologie und Frömmigkeit eine große Nähe zur Pfingstbewegung aufweist, jedoch in organisatorischer Distanz zu ihr bleibt.

Das Fest in Los Angeles wird freilich auch deutlich werden lassen: Die verschiedenen pentekostalen Bewegungen sind durch unverkennbare Prozesse der Verkirchlichung und Fragmentierung bestimmt. Die erfahrene Institutionalisierung verstärkt die Sehnsucht nach neuen Erweckungen (revivals) durch den Heiligen Geist. Das Ur-

bild, auf das sich die pentekostale Erweckungssehnsucht bezieht, ist mit einem Ort und einer Adresse verbunden: Los Angeles, Azusa Street 312.

William J. Seymour (1870-1922) und die Anfänge der Pfingstbewegung

Am 22. Februar 1906 kam der Afroamerikaner und schwarze Heiligungsprediger William J. Seymour nach Los Angeles. Zuerst predigte er in einer Heiligungs-Gemeinde. Er vertrat dort die Lehren seines aus der methodistischen Heiligungsbewegung kommenden Lehrers Charles F. Parham. Dieser hatte das Zungenreden als das „anfängliche Zeichen“ (initial physical sign oder initial evidence) für das Getauftsein mit dem Heiligen Geist bezeichnet und war zu dieser Erkenntnis aufgrund seiner Beschäftigung mit der Bedeutung der Glossolie in der Apostelgeschichte gekommen, u.a. aufgrund von Apg 2,4.¹ Am 1. Januar 1901 hatte er der 18-jährigen Agnes Ozman die Hände aufgelegt. Nach intensiven Gebetsbitten und begleitet von ekstatischen Bewusstseinszuständen hatte sie danach die ersehnte Taufe im Heiligen Geist erlebt.

Für die Heiligungskristen in Los Angeles waren Praxis und Lehre der Geistestaufe jedoch neu. Sie lehnten sie ab. Seymour wollte bereits nach Houston zurückreisen, als ihm die Möglichkeit eröffnet wurde, zu bleiben. Seit dem 9. April 1906 entwickelten sich seine Heiligungsversammlungen zum Ausgangspunkt einer überaus wirkungsvollen weltweiten Verbreitung pfingst-

lerischer Frömmigkeit in bald eigenständigen Gemeinden, Gemeindeverbänden, missionarischen Unternehmungen, Glaubenswerken und Bibelschulen. Die über einen Zeitraum von ca. drei Jahren durchgeführten Gebets- und Heilungsversammlungen in einer ausrangierten Methodistenkirche wurden zum Vorbild pfingstlicher Erweckung. In Häufigkeit und Länge der Versammlungen entsprach das, was in der Azusa Street erlebt wurde, den Erweckungsversammlungen von Wales. Die Versammlungen fanden von morgens 10 Uhr bis Mitternacht, zum Teil noch länger statt. In zahlreichen eindrucksvollen Zeugnissen ist das religiöse Ergriffensein beschrieben worden. Das dort erlebte „Pfungsten“ äußerte sich in der ganzen Vielfalt ekstatischen Verhaltens: in unkontrollierten Zuckungen von Kopf, Gesicht und Schultern, im Umfallen, Schreien, Weinen und im Zur-Ruhe-Kommen und Durchströmtwerden von einer wunderbaren Macht. Außergewöhnliche Heilungen und visionär-prophetische Eingebungen begleiteten die Ekstase. Als Höhepunkt wurde die Zungenrede erlebt, die bald als Fremdsprache (Xenoglossie) gedeutet wird. Die jeweiligen Auslegungsworte unterstrichen vor allem das gesteigerte endzeitliche Selbstverständnis der entstehenden Pfingstbewegung. „Fast jeder, der anfängt, in Zungen zu reden, sagt zuerst: ‚Jesus kommt bald! Macht euch bereit!‘“² Noch im April 1906 kam das „Feuer Gottes“ zu vielen anderen Gemeinden.

Die Faszination ekstatischer Erfahrungen

Während Seymour die zentrale Figur der dreieinhalbjährigen Erweckungsversammlungen war, kam Frank Bartlman (1871-1935) eine Schlüsselrolle für die schnelle und wirkungsvolle Ausbreitung der Pfingstbewegung zu. In einem Vorwort zu Bartl-

mans Buch „Feuer fällt in Los Angeles“ („How Pentecost came to Los Angeles“, erstmals 1925 erschienen, dt. 1983) schrieb der international bekannte Pfingsttheologe Vinson Synan: „Bis zu jenem Zeitpunkt war Bartlmans ganzes Leben praktisch eine Vorbereitung auf die Rolle gewesen, die er als Berichterstatter über die Ereignisse in der Azusa-Straße erfüllen sollte. Es ist anzunehmen, dass sich die Pfingstbewegung ohne seine Berichterstattung nicht so schnell und auch nicht so weit ausgebreitet hätte. Als Journalist ‚informierte‘ er nicht nur die Welt über die Pfingstbewegung, sondern trug auch in großem Maße dazu bei, daß sie sich ‚formierte‘.“³

Berichte über die damaligen Erfahrungen unterscheiden sich kaum von dem, was heute über pfingstlich-charismatische Erweckungen wie den Toronto-Segen oder die Pensacola-Erweckung berichtet wird: „Männer und Frauen wurden unter der Macht niedergeworfen rings in der Halle“, eine Dame „lag stundenlang auf dem Fußboden, während zeitweise der himmlischste Gesang von ihren Lippen strömte“.⁴ Dass beim Übergang dieser Bewegung in andere kulturelle Kontexte – wie zum Beispiel im Jahre 1907 nach Indien – die religiöse Ergriffenheit noch weiter gesteigert werden konnte, geht aus entsprechenden Schilderungen hervor. In Indien begannen mit dem Geist getaufte Mädchen „in dem quälenden Bewußtsein ihrer Sündennot sich schrecklich zu schlagen. Ungefähr 30 Mädchen kamen auf einmal in einen Trancezustand, stundenlang bewußtlos für diese Welt, einige sogar 3 bis 4 Tage. Während dieser Zeit sangen sie, beteten, klatschten in die Hände, rollten umher oder saßen still.“⁵

An außergewöhnlichen religiösen Erfahrungen hatte auch schon die damalige Medienöffentlichkeit großes Interesse. So berichtete die „Los Angeles Daily Times“ vom 18. April 1906 auf ihrer ersten Seite

über das merkwürdige Treiben: „Seltsame Laute ausstoßend und mit einem Gestammel, das, so könnte man meinen, kein vernünftig denkender Sterblicher versteht – so stellt sich die neueste religiöse Sekte in Los Angeles dar. Die Zusammenkünfte finden in einem auffälligen Schuppen in der Azusa-Straße statt und die Anhänger dieser unheimlichen Lehre praktizieren die fanatischsten Riten, verkünden die unsinnigsten Theorien und arbeiten sich in ihrem absurden Glaubenseifer in einen Zustand verrückter Begeisterung hinein.“⁶ Die kritische Berichterstattung weckte bei vielen die Neugier und trug dazu bei, dass immer mehr Menschen angezogen wurden und die Erweckung sich in einem noch dramatischeren Tempo verbreiten konnte. Bartlmans Tagebuch und seine Publikationen (Apostolic Faith) enthielten die ausführlichsten und wohl auch vollständigsten Berichte über das, was tatsächlich in der Azusa-Straße vor sich ging. Mit dem Öffentlichwerden wuchs zugleich die Faszination und Strahlkraft dieses ekstatischen Aufbruchs. Man pilgerte nach Los Angeles und trug die Erfahrungen in alle Welt. Für das Bewusstsein der damaligen Pastoren wurde hier durch das Blut Jesu die Rassentrennung aufgehoben. Der die Schranken der Rassen überwindende Charakter der Pfingsterfahrung blieb in der Anfangsphase der Bewegung ein wichtiges Merkmal, verblasste aber in dem Maße, wie sich verschiedene schwarze und weiße Pfingstkirchen bildeten.⁷

Interpretationen

Walter J. Hollenweger sieht in der Azusa-Street-Erweckung den realgeschichtlichen Zugang zur Geschichte der Pfingstbewegung und gibt ihr für seine Deutung des gesamten Phänomens die Präferenz. Die Erfahrungen von Agnes Ozman im Kontext der Bibelschule stellen für ihn den ideen-

geschichtlichen Hintergrund dar, dem er nur sekundäre Bedeutung zuerkennen will.⁸ Daran richtig ist fraglos, dass die Azusa-Street-Erweckung für die Ausbreitung der „neuen Frömmigkeit“ das größere Gewicht haben dürfte und hier die Pfingsterfahrung in ihrer die Schranken von Kultur und Rasse überwindenden Ausprägung erlebt wurde. Freilich verlegt nur eine schematisierende Darstellung den Beginn der Pfingstbewegung auf das Wirken des Predigers Seymour oder des Bibellehrers Parham. Am Anfang der pfingstkirchlichen Bewegungen stand keine überragende Gründerpersönlichkeit mit theologischem Profil und organisatorischem Geschick wie Martin Luther, Jean Calvin, John Wesley oder Nikolaus Graf von Zinzendorf. Charles Parham, methodistischer, und William J. Seymour, ehemals baptistischer Heiligungsprediger, waren Leute, die ganz aus dem frömmigkeitsmäßigen Erbe des nordamerikanischen Erweckungschristentums kamen und nur in einer lebensgeschichtlich begrenzten Phase im Zusammenhang der Entstehung und Verbreitung der Pfingstbewegung bedeutsam wurden. Schon im Herbst 1906, als Parham die Erweckungsversammlungen der Azusa Street besuchte, distanzierte er sich scharf von Seymours Versammlungen. Personenfixierung wurde erst später zu einem Merkmal einzelner Ausprägungen pfingstlerischer Frömmigkeit. Am Anfang stand ein individuelles und gemeinschaftliches religiöses Ergriffensein, das von den Geistgetauften als Durchbruch zu einer tieferen Glaubensgewissheit und zu größerer Freiheit zum christlichen Zeugnis gedeutet wurde und in der Dynamik der Heiligungsförmigkeit lag. Jedoch wurde dieser Durchbruch offensichtlich von Anfang an mit dem schematisierenden Deutungsmuster der Geistestaufe und der mit ihr verbundenen Konzentration der Geisterfahrung auf die Glossolie reflektiert.

Soziologisch gesehen waren es eher die unteren Schichten und einfachen Leute, die in den ersten Versammlungen erreicht wurden. Viele dieser Menschen suchten eine tiefere Begegnung mit dem auferstandenen Christus, wollten die Gegenwart des Heiligen Geistes in den Charismen (vor allem Glossolie, Heilung, Prophetie; vgl. 1. Kor 12) erleben und dadurch zum missionarischen Zeugnis bevollmächtigt werden.

Pfingstfrömmigkeit und Heiligungsbewegung

Ihre historischen Wurzeln hat die Erweckung der Azusa Street in der Heiligungs- und Erweckungsfrömmigkeit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, für die u.a. ein starker missionarischer Antrieb (Großstadt- und Massenevangelisation), die Bildung eines erwecklichen Laienchristentums und die Betonung der Hoheit und Unabhängigkeit der Einzelgemeinde (Kongregationalismus und Independentismus), verbunden mit dem Ideal der Glaubens- taufe, charakteristisch waren.⁹ Die Sehnsucht nach Glaubensgewissheit und Erweckung, der Hunger nach einem Mehr an Vollmacht in der missionarischen Praxis sowie die Suche nach Überwindung einer allzu nüchternen Glaubensfrömmigkeit waren für Entstehung und Entwicklung der Pfingstbewegung zentrale Momente. Man war offen dafür, dass sich göttliche Kraft in besonderen enthusiastischen und ekstatischen Erfahrungen manifestiert, die den Bereich des Rationalen übersteigen und als „übernatürlich“ und wunderbar erlebt und angesehen wurden. In diesem Zusammenhang hat die Glossolie in der Pfingstbewegung zentrale Bedeutung erlangt, so dass die zu Beginn des 20. Jahrhunderts entstehende Bewegung als „Zungenbewegung“ bezeichnet werden konnte. Das Anliegen pfingstlicher Erweckung

kommt in solcher Begrifflichkeit freilich nur reduziert und ausschnitthaft zur Geltung.

Donald Dayton hat in einer wichtigen Arbeit über die theologischen Wurzeln des Pfingstertums dargelegt, dass in ihm vier fundamentale Lehren vertreten werden, die allesamt auch auf pastorale Handlungszusammenhänge bezogen sind: Erlösung, Heilung, Taufe im Heiligen Geist und die Erwartung der Wiederkunft Christi.¹⁰ Seine Darlegungen unterstreichen die enge Verbindung zwischen Heiligungs- und Pfingstfrömmigkeit, die auch in der Person Seymours erkennbar wird. Dass die Wiege der Pfingstbewegung in der Heiligungsbewegung steht, die sich in den 60er und 70er Jahren des 19. Jahrhunderts aus dem Methodismus entwickelt hatte, ist für ihr Verständnis historisch wie theologisch fundamental. Anliegen und Themen der Pfingstbewegung waren bereits in der Heiligungsbewegung vorgebildet. Das Flehen und Bitten um ein neues Pfingsten war Kennzeichen der Heiligungsfrömmigkeit und wurde zum bleibenden Charakteristikum pentekostaler Erweckungen. Die typisch pfingstlerischen Erfahrungen (Glossolie, Heilungen, Visionen) wurden bereits im Zusammenhang der Heiligungsbewegung gesucht und gefunden. Ebenso vollzog sich die begriffliche Explikation dieser Erfahrungen unter der Chiffre der Geistestaufe bereits hier. Die pfingstliche Erfahrung des Durchströmtwerdens von einer heilenden, emporhebenden und zugleich erschütternden Kraft wurde hier erlebt.

Die Heiligungsversammlungen waren das Urbild der pentekostalen Gottesdienste. Ihr interkonfessioneller bzw. „überkonfessioneller“ Charakter gewann in der Geschichte der Pfingstbewegung weitere Entfaltung. Die von einzelnen Forschern betonten „ökumenischen Anfänge“ der Pfingstbewegung sind aus der „Überkon-

fessionalität“ des amerikanischen Erweckungschristentums zu begreifen. Zwar entstand die Pfingstbewegung in einer gewissen zeitlichen Parallelität zur ökumenischen Bewegung, der ökumenische Gedanke verbreitete sich jedoch jenseits und außerhalb der Pfingstbewegung.

Der interkulturelle Beitrag der Pfingstbewegung steht im Zusammenhang mit dem Wirken William J. Seymours und ist zugleich den Impulsen der methodistischen Erweckungsfrömmigkeit verdankt. Die ältesten Pfingstgemeinden waren Heiligungsgemeinden. In der Logik dieser Überlegungen liegt auch, dass das Pfingstlertum keinen neuen religiösen Entwurf im engeren Sinn liefert. Es ist keine neue christliche Religion oder sektiererische Neubildung, sondern in seinen vielfältigen Ausformungen vor allem als gesteigerte Erweckungsfrömmigkeit zu begreifen. Die kooperativische Struktur der Frömmigkeit bezieht sich auf die Intensität der als geistgewirkt verstandenen emotionalen Ergriffenheit und führt gleichzeitig dazu, dass der Absturz in krasse Entfernungen von Realität – zum Beispiel durch einen überzogenen Wunderglauben oder die Meinung, es sei aufgrund der Gabe der Glosolalie für Missionare entbehrlich, die Sprache des Landes zu lernen, in dem sie ihren Dienst ausüben – sehr nahe liegen konnte. Angesichts des Anspruchs der Pfingstbewegung, geistgewirkte Erweckung am Ende der Zeit zu sein, mussten die Verzerrungen des Christlichen in ihr besonders krass ins Auge fallen.

Die genannte Annahme, dass die Pfingstfrömmigkeit im wesentlichen gesteigerte Erweckungsfrömmigkeit ist, kann aus verschiedenen Perspektiven – historisch, phänomenologisch und theologisch – erläutert und für das Verstehen der gegenwärtig beobachtbaren Ausbreitung pentekostaler charismatischer Frömmigkeit aufgezeigt werden.

Pfingstbewegung und Moderne

Die wirkungsvolle Ausbreitung der pentekostalen Bewegung (mehrere hundert Millionen Mitglieder) resultiert u.a. aus ihrer Kommunikationsfähigkeit in unterschiedlichen kulturellen Kontexten. In der westlichen Welt ist ihre Attraktivität u.a. in ihrem Protestcharakter und ihrer Verbindung mit der religiösen Alternativkultur begründet. Anders ist dies in Afrika und Lateinamerika, wo sie an Elemente der einheimischen Kultur anknüpfen, diese positiv aufgreifen, christlich interpretieren und umformen kann. Hier hat die Pfingstbewegung offensichtlich eine nicht zu unterschätzende soziale Bedeutung: Stärkung des Selbstvertrauens, Erschließung der eigenen Emotionalität, Interesse an Bildung und sozialer Neugestaltung. Ihr Glaubensverständnis ist konservativ und antimodernistisch geprägt, zugleich profitiert sie von der gesellschaftlichen Pluralisierung und beschleunigt auf ihre Weise Modernisierungsprozesse, z.B. durch die Nutzung der Medien. In verschiedenen Kontexten hat die Pfingstbewegung unterschiedliche Wirkungen.

- Mit dem Anliegen der Geistestaupe geht die Pfingstbewegung auf das die Moderne bestimmende Bedürfnis nach Sichtbarkeit und Greifbarkeit der religiösen Erfahrung ein. Sie ist darin gewissermaßen „moderner“ als ein rationalistisch gefärbter Wort-Fundamentalismus, der den Beweis des Glaubens allein rückwärtsgewandt durch ein Verständnis der Unfehlbarkeit und Irrtumslosigkeit der Heiligen Schrift zu erreichen versucht. Sie ist mit diesem in vielfacher Hinsicht verbunden, vertritt in zahlreichen ihrer Ausprägungen dessen dogmatische Positionen und verhält sich zu ihm insofern inklusiv. Sie bietet dem modernen Menschen jedoch nicht nur ein vermeintlich gesichertes und keiner Anfechtung

tung ausgesetztes Wissen, sondern außerdem (!) ein konkretes Erlebnis- und Erfahrungsangebot an. Beide Bewegungen können als Reaktionen auf den Säkularismus und seine kulturellen, kirchlichen und theologischen Folgen interpretiert werden. Die Betonung der Glossolie in der Pfingstbewegung – später in der charismatischen Bewegung – ist auch ein Protestphänomen gegen ihre weitgehende kirchliche Ausklammerung und profitiert von den Defiziten der modernen Zivilisation und den theologischen Arrangements und Kompromissen mit ihnen.

- Mit ihrer Frömmigkeit antworten pfingstkirchliche Bewegungen auf die Vergewisserungssehnsucht der Menschen in einem durch religiöse und weltanschauliche Vielfalt geprägten Lebenskontext. Die einfache Antwort, die sie dem verunsicherten Zeitgenossen und Christen geben, lautet: „Du musst nicht die Vielfalt der Möglichkeiten ausprobieren oder intellektuelle Anstrengungen zur religiösen Identitätsfindung unternehmen. Du kannst Gottes Kraft konkret erfahren, indem du Jesus bzw. den Heiligen Geist anrufst und sichtbare und greifbare Zeichen des Berührtwerdens durch ihn erfährst (Zungenreden / Sprachenbetet, Heilungen, Visionen und prophetische Eindrücke ...). Die Vergewisserung wird in sichtbaren Geistmanifestationen gesucht und gefunden, die als unzweideutige Zeichen der göttlichen Gegenwart angesehen werden. Sie sprechen dabei die emotionale Seite des Menschen an und bieten ihm stützende Gemeinschaftserfahrungen. Sie drängen auf eine persönliche, unmittelbare Glaubenserfahrung in bewusster Abkehr von institutionell und rituell vorgegebenen Glaubensformen. Das Ausleben der Glaubensemotion soll kein Tabu sein, sondern in Anwesenheit anderer seinen Ausdruck finden. Skepsis gegenüber einem bloßen „Kopfchristen-

tum“ und einem kirchlichen Gewohnheitschristentum verbindet sich mit der Offenheit und dem Hunger nach erlebbarer Transzendenz.

- Pfingstler geben der Dimension des Wunders bzw. des Wunderbaren einen zentralen Platz in ihrer Glaubenspraxis. Sie protestieren gegen ein Wirklichkeits- und Glaubensverständnis, das auf Modernitätsverträglichkeit bedacht, geheimnisleer geworden ist. Die Erfahrungsarmut des Alltags in säkularen Industriegesellschaften und der weitgehende Ausfall einer gelebten christlichen Spiritualität verschaffen diesem Anliegen entsprechende Resonanz. Deshalb kommt es nicht von ungefähr, wenn überstrapazierte Akademiker, Ingenieure und von den Zwängen der Leistungsgesellschaft bestimmte Geschäftsleute das Beten in nicht-rationaler Sprache (Glossolie) für sich entdecken und ihr einseitiges, auf Berechenbarkeit konzentriertes Wirklichkeitsverständnis korrigieren, oder wenn angesichts der Grenzen der modernen Medizin der Kampf gegen Krankheiten durch das Heilungsgebet beherrschend in den Vordergrund tritt und sich mit der Erwartung verbindet, dass der wirklich Glaubende das Wunder auch empfängt.

- Die Pfingstfrömmigkeit konzentriert sich neben ihren evangelikalen Anliegen (Bekehrung / Wiedergeburt, Gemeinschaft, Mission) auf Erfahrungen und Phänomene (Heilungen, Visionen, ekstatische Bewusstseinszustände), die nicht einer einzelnen spezifischen Religion angehören, sondern religionsüberschreitenden Charakter haben und ein wesentliches Moment und Motiv für die globale Kommunikationsfähigkeit pentekostaler Bewegungen sein dürften. Zugleich integriert die Pfingstfrömmigkeit Elemente von Volksreligiosität in die eigene Glaubens- und Frömmigkeitspraxis.

Die neue Zusammensetzung der Weltchristenheit

Im Eingehen der pfingstlich-charismatischen Frömmigkeit auf gegenwärtige Zeitströmungen und anthropologische Bedürfnisse liegt ihre Stärke, aber auch ihre Schwäche. Ihre Wirkungen sind nicht selten ambivalent: aufbauend und zerrüttend, verbindend und ausgrenzend, helfend zu einem Glauben an Christus und Flucht in eine heile Welt und ein gesetzlich verstandenes christliches Leben. Gefährdungen sind etwa ein überzogener Wunderglaube, der die Offenheit gegenüber dem göttlichen Willen verstellt, oder die Suche bzw. Sucht nach außerordentlichen Geistererfahrungen, die blind macht für die Zweideutigkeit aller christlichen Erfahrung und Gebrochenheit der christlichen Existenz. Wenn die Ausgießung des Geistes, wie sie in der pfingstlich-charismatische Frömmigkeit erlebt wird, selbst als Endzeitgeschehen im engeren Sinn begriffen wird, ist der Weg zu einem elitären Selbstverständnis vorprogrammiert, das wahrnehmungsunfähig ist für das Wirken des Heiligen Geistes in vielfältigen Ausdrucksformen. In dem Maße, in dem ein Bewusstsein beherrschend wird, die zentrale Erweckung der Endzeit zu sein, im gleichen Maße werden fundamentalistische Motive wirksam: Abgrenzung gegenüber anderen Christen, Unmittelbarkeitspathos, weltbildhafter Dualismus, Dämonisierung des Alltags verbunden mit übertriebenen exorzistischen Praktiken, fragwürdige politische Allianzen. Hier können auch Steigerungen erfolgen, die pentekostal geprägte Einzelgruppen in Versektungsprozesse führen, obgleich grundsätzlich zwischen Erweckungschristentum in seinen zahlreichen Ausdrucksformen einerseits und christlichen Sondergemeinschaften und Sekten andererseits deutlich unterschieden werden sollte.

Die rasante Ausbreitung pfingstlich-charismatischer Bewegungen macht diese zu einer Art christlicher Trendreligion. Man muss allerdings über Europa hinausblicken, um dies mit entsprechender Deutlichkeit zu erkennen. Gleichwohl tragen die pfingstlichen Bewegungen auch im europäischen Kontext mit dazu bei, die historischen Monopole des lateinisch-katholischen Südens und des protestantischen Nordens zu beenden. Das Bewusstsein, Teil einer weltweiten und in rasanten Wachstumsprozessen befindlichen Bewegung zu sein, ist jedoch für alle Pfingstler und Charismatiker fundamental. Sie verstehen die dramatische Ausbreitung ihrer Glaubenspraxis als sichtbares Zeichen göttlichen Segens. Geistestaufe und Geisterfüllung werden dabei nicht allein als persönliche Pfingsterfahrung und Bevollmächtigung zum christlichen Zeugnis verstanden, sondern auch als eine Strategie göttlichen Handelns in endzeitlicher Erweckungsperspektive.

Wie immer man die Anliegen und Ausdrucksformen pentekostaler Bewegungen bewerten mag, nicht zu bestreiten ist, dass sie entgegen aller Prophezeiungen ihrer Kritiker in hundert Jahren die Zusammensetzung der Weltchristenheit grundlegend verändert haben. Statistiken zeigen es und demographische Entwicklungen legen es nahe: Das Wachstum der Pfingstbewegung führt zu einem nicht zu übersehenden Wandel der christlich religiösen Landschaft. Die Pentekostalisierung vor allem des Protestantismus – teilweise auch des Katholizismus – ist ein nicht zu übersehendes Phänomen. In Lateinamerika, Afrika und Asien ist es eng verflochten mit gesellschaftlichen Modernisierungs- und Pluralisierungsprozessen. Schon die Komplexität der religiösen und gesellschaftlichen Wandlungsprozesse und die Vielgestaltigkeit pentekostaler Bewegungen sprechen dagegen, diese einlinig als

Beispiel für religiös-kulturellen Kolonialismus zu interpretieren. Solche Sichtweisen mögen im Blick auf Einzelphänomene durchaus Plausibilität besitzen, können aber die Resonanz, die die Pfingstbewegung beim einfachen Volk gefunden hat, nicht erklären. Das „nächste Christentum“ ist eines, in dem Visionen, Wunder, exorzistische Praktiken und ekstatische Manifestationen eine wesentliche Rolle spielen und das in der südlichen Hemisphäre sein Zentrum hat.¹¹ Rückblickend auf das 20. Jahrhundert wird man wohl konstatieren

müssen, dass die Entstehung der Pfingstbewegung für die Christentumsgeschichte ein ähnlich folgenreiches Ereignis war wie die der ökumenischen Bewegung. Ob und wie beide Bewegungen in ein sinnvolles und fruchtbares Verhältnis zueinander treten können, ist bis heute eine weithin offene Frage und Zukunftsaufgabe. Es gibt nur wenige Ereignisse, die die Entwicklung des globalen Christentums im gleichen Maße beeinflusst haben wie die Azusa-Street-Erweckung.¹²

Anmerkungen

- ¹ Klaude Kendrick bemerkt dazu, dass das Ergebnis der Bibelstudien zum Thema Zungenrede die „einmütige Schlussfolgerung [war], dass das Zungenreden der biblische Beweis für die Taufe des Heiligen Geistes sei“. Vgl., ders., Vereinigte Staaten von Amerika, in: Walter J. Hollenweger (Hg.), Die Pfingstkirchen, Stuttgart 1971, 29.
- ² Belege bei Paul Fleisch, Die Pfingstbewegung in Deutschland, Hannover 1957, 9ff, hier 15.
- ³ Vinson Synan, Frank Bartlman und sein Verhältnis zur Azusa-Straße, in: Frank Bartlman, Feuer fällt in Los Angeles, Hamburg 1983, 7-24, hier 10.
- ⁴ Belege bei Paul Fleisch, Die Pfingstbewegung in Deutschland, Hannover 1957, 9ff.
- ⁵ Ebd., 18.
- ⁶ Frank Bartlman, Feuer fällt in Los Angeles, 217.
- ⁷ Vinson Synan, The Holiness-Pentecostal Tradition.

Charismatic Movements in The Twentieth Century, Second Edition, Grand Rapids, MI, 1997, 167ff.

- ⁸ Walter J. Hollenweger, Priorities in Pentecostal Research: Historiographie, Missiologie, Hermeneutics and Pneumatology, in: A. B. Jongeneel, Experiences of Spirit, Frankfurt a. M. 1991, 8-12. Ders., Charismatisch-pfingstliches Christentum, Göttingen 1997, 33ff.
- ⁹ Vgl. Hans-Diether Reimer, Art. Pfingstbewegung, in: Wörterbuch des Christentums, hg. von Volker Drehsen u. a., Gütersloh 1988, 961-963.
- ¹⁰ Vgl. Donald W. Dayton, Theological Roots of Pentecostalism, Grand Rapids, Michigan 1987, 21ff.
- ¹¹ Vgl. Philip Jenkins, The Next Christendom. The Coming of Global Christianity, Oxford 2003.
- ¹² So mit Recht Vinson Synan, Frank Bartlman und sein Verhältnis zur Azusa-Straße, a.a.O., 7.

BERICHTE

Die Neuapostolische Kirche überrascht seit Anfang des Jahres die interessierte Öffentlichkeit mit einer Reihe von „Lehrkorrekturen“, die dem Außenstehenden unspektakulär erscheinen mögen und dennoch höchst bedeutsam sind (vgl. MD 3/2006, 108). Die jüngsten Neuerungen betreffen etliche Veränderungen in dem neuapostolischen Grundlagenwerk „Fragen und Antworten“. Das katechismusartige Büchlein war zuletzt 1992 neu aufgelegt worden. Die vorliegende „Änderungsmitteilung“ beweist, dass es den Verantwortungsträgern in der NAK mit ihrem Erneuerungsbemühen ernst ist. Die Lehrkorrekturen sind für weltweit etwa 10 Millionen neuapostolische Christen verbindlich. Wir haben deshalb Michael Koch, der als Angehöriger der Neuapostolischen Kirche im Webmagazin glaubenskultur.de seit 10 Jahren kritisch-konstruktiv über die NAK berichtet, um eine erste Sichtung der Änderungen gebeten.

Michael Koch, Wuppertal

Alte Fragen – neue Antworten

Die Neuapostolische Kirche International hat eine umfangreiche „Änderungsmitteilung“ für den bisher gebräuchlichen neuapostolischen Katechismus „Fragen und Antworten“ (letzte Ausgabe 1992) herausgegeben.¹ Insgesamt 23 Fragen wurden bearbeitet oder neu formuliert.

Zum Apostelamt

Die Neuerungen beginnen mit *Frage 130*: „Soll die Wirksamkeit der Apostel nur eine begrenzte Zeit dauern?“ Hier trägt man der Tatsache Rechenschaft, dass die Formulierung „Tag der Ersten Auferstehung“ offiziell abgeschafft wurde. Hieß es zuvor: „Das Apostelamt wird also auf Erden bleiben bis zum Tag der Ersten Auferstehung, da der Herr wiederkommen wird, um seine durch der Apostel Wirken vollendete Gemeinde nach seiner Verheißung zu sich zu nehmen (...).“ So heißt es nun: „Das Apostelamt wird also auf Erden bleiben bis zur Wiederkunft Christi (...).“ Die alte Formulierung tauchte erstmals in der Ausgabe von 1952 auf.

Zum Stammapostelamt

Mit der Neuformulierung von *Frage 177* wird die Stellung des obersten neuapostolischen Geistlichen korrigiert. 1992 wurde festgehalten: „Der Stammapostel ist als das sichtbare Haupt der Kirche Jesu Christi in allen ihren Angelegenheiten oberste Instanz.“ Nun lautet die Antwort auf die Frage „Welche Stellung nimmt der Stammapostel innerhalb der Neuapostolischen Kirche ein?“: „Jesus Christus ist das Haupt der Kirche, der Stammapostel das Haupt der Apostel. Als oberste geistliche Autorität leitet er die Neuapostolische Kirche in allen religiösen Angelegenheiten.“ Der alte Zusatz „Er wird von den Mitgliedern der Neuapostolischen Kirche als Repräsentant des Herrn auf Erden angesehen und weiß sich selbst als Gehilfe des Glaubens seiner Brüder und Geschwister“ ist ersatzlos gestrichen worden.

Die 1992-Version lieferte für das Stammapostelamt in der Antwort zu *Frage 177* folgende Begründung: „Es ist der Wille Jesu, daß seine Kirche ein sichtbares

Haupt habe, zu dem die Apostel und alle Gläubigen aufschauen (vgl. Johannes 21, 15-17). Dadurch wird das Werk des Herrn zielbewußt und einheitlich geführt.“ Nun wird seine Existenz ausführlicher und mit mehr biblischen Beispielen begründet: Die Stellung des Stammapostels sei vergleichbar mit derjenigen des Apostels Petrus, „dem Jesus den Auftrag gab, die Brüder zu stärken (vgl. Lukas 22,32) und die Gläubigen zu ‚weiden‘ (vgl. Johannes 21,15-17)“. Außerdem sei Petrus „nach der Himmelfahrt Christi als sprechender Mund der Apostel“ aufgetreten und habe „bei der Gründung der Gemeinde Christi an Pfingsten die bahnbrechende Predigt“ gehalten. Zuvor habe er „dafür gesorgt, dass Matthias in dem Kreis der Apostel die Stelle des Judas Iskariot einnahm“. Auch fungierte er „vor dem Hohen Rat als Sprecher“, habe „als Apostel die ersten Zeichen und Wunder“ getan und „aufgrund göttlicher Offenbarungen die Heidenmission (Kornelius-Geschehen)“ eingeleitet. Ferner „führte er auf der Apostelversammlung in Jerusalem ein gewichtiges Wort (vgl. Apostelgeschichte 11 und 15)“.

Konkreter wird nun auch die Einsetzung des Stammapostels beschrieben: „Aus der Schar der Apostel wird jener Apostel in das Stammapostelamt berufen, der von Gott dem amtierenden Stammapostel gezeitigt wurde. Hat der bisherige Stammapostel seinen Nachfolger nicht benannt, wird der Stammapostel durch die Bezirksapostelversammlung oder Apostelversammlung aus dem Kreis der Bezirksapostel, Bezirksapostelhelfer und Apostel gewählt.“ Zuvor hieß es knapp: „Aus der Schar der Apostel wird jener Apostel in das Stammapostelamt gerufen, der durch besondere Zeugnisse von Gott dem amtierenden Stammapostel bzw. dem Kreis der Apostel offenbart wurde.“ Nach den damals gültigen Statuten des Schweizer

Vereins „Neuapostolische Kirche International“, in dem alle Apostel der NAK vereinigt sind, war eine Wahl des Kirchenoberhauptes in jedem Fall vorgesehen. Dies hatte Richard Fehr in seiner Amtszeit abgeschafft.

Das Besondere an der Überarbeitung von *Frage 178* „Welche Aufgaben fallen dem Stammapostel zu?“ ist die Eingliederung der Lehre zur Schlüsselvollmacht. Zunächst wird Matthäus 16,18.19 als Begründung dafür angeführt, dass Petrus die „Schlüssel des Himmelreiches“ erhielt: „Diese Worte lassen erkennen, dass es um Grundlegung, Gestaltung und Vollendung der Gemeinde Christi geht. ‚Lösen und Binden‘ bedeutet hier, ‚für erlauben‘ bzw. ‚für verboten‘ erklären. Ferner besagt diese Bibelstelle: Was Apostel Petrus auf Erden tat, hat vor Gott, der im Himmel thront, Gültigkeit.“ Die Schlüsselvollmacht beinhaltet „die lehramtliche Vollmacht, die das Verkündigen neuer Offenbarungen des Heiligen Geistes und die Reinhaltung der Jesulehre einschließt“ und „die lenkende Vollmacht, die das Leben in der Gemeinde nach göttlichem Gebot regelt“. Beides entspreche „dem Auftrag an Apostel Petrus, die Einheit innerhalb der Gemeinde herbeizuführen und zu sichern“. Diese „umfassende Vollmacht“ übe „nach unserer Erkenntnis der Stammapostel aus“.

Wie schon aus der neuen Antwort zu *Frage 177* deutlich wurde, begründet die NAK das Stammapostelamt aus dem Neuen Testament heraus. Das ist insofern interessant, weil sie jetzt die alttestamentlichen Argumente, wie sie unter *Frage 179* angeführt waren, nicht mehr erwähnt. In der Ausgabe 1992 hieß es zu „Warum ist das Stammapostelamt eine Einrichtung gemäß göttlicher Ordnung?“: „In der Reichsgottesgeschichte ist der Grundsatz der göttlichen Führung, der auch im Stammapostelamt Verwirklichung

findet, klar zu erkennen: Immer erwählte Gott einen Mann, dem er besonderen Auftrag zur Führung seines Volkes gab, und bekannte sich zu ihm.“ Dann wurden Mose, Josua, Gideon, David und Salomo als Beispiele aufgeführt. Nun ist die Frage leicht umformuliert: „Woraus lässt sich ableiten, dass das Stammapostelamt eine Einrichtung nach göttlicher Ordnung ist?“, und sie ist knapper beantwortet: „Es ist der Wille Jesu, dass seine Kirche von einem Stammapostel geleitet wird, zu dem die Apostel und alle Gläubigen aufschauen (vgl. Matthäus 16,18). Aus all den schon in Fragen 177 und 178 genannten Bibelstellen ist zu folgern, dass Apostel Petrus im Kreis der Apostel einen herausgehobenen Platz einnahm.“ Davon leite sich die „besondere Position ab, die der Stammapostel heute in der Neuapostolischen Kirche“ inne hat.

Zum Amt des Diakons

Die Überarbeitung der *Frage 187* trägt zum einen dem Umstand Rechnung, dass zwar das Unterdiakonenamt noch fortbesteht, aber keine neuen mehr ordiniert werden. Zum anderen wurde die Antwort von sprachlichen Wolken befreit. Hieß es zuvor: „Der Diakon und Unterdiakon soll ein Zeuge der Wahrheit sein und dadurch denen helfen, die noch in Unwissenheit und Irrtum stehen. Es soll allen Gliedern der Gemeinde ein Vorbild im Glauben, Gehorsam, in Liebe und Eifer, Treue und Friedfertigkeit sein.“ So lautet die Antwort jetzt nüchterner: „Der Diakon bzw. Unterdiakon soll unseren Glauben in der Gemeinde und in seinem Umfeld bezeugen. Er soll überall ein Vorbild im Glauben und Gehorsam, in Liebe und Eifer, in Treue und Friedfertigkeit sein.“ Der letzte Satz wurde im Gegensatz zu der älteren Version um den Zusatz erweitert: „... und unterstützt die Priester bei der Seelsorge“. Die '92-Version hatte noch den Schluss-

satz: „Als Unterdiakone wachsen vornehmlich junge Amtsbrüder in diesen Dienst als Knecht Gottes hinein.“ Er entfiel ersatzlos.

Zu den Sakramenten

Auch die Definition von Sakramenten, wie sie in *Frage 192* gegeben ist, wurde überarbeitet. Die alte Fassung lautete: „Sakramente sind heilige Handlungen, durch die Gott mit dem Menschen einen Bund schließt, der Gott mit seinem von ihm erwählten Volk verbindet. Sie werden von den Gesandten Gottes vollzogen und bilden die unentbehrlichen Grundlagen, Kinder Gottes zu sein.“ Nach der neuen Fassung sind sie „Zeichen des Neuen Bundes, heilige Handlungen, bei denen die unsterbliche Seele Gott geweiht und übereignet wird. Sie [die Seele – d. Verf.] hat damit Teil am Leben Jesu Christi.“ Sakramente seien „Gnadenmittel für den einzelnen und erfassbare Zeichen heiliger Gnade“. Die Spendung werde „äußerlich sichtbar vollzogen“ und löse eine „inwendige Wirkung aus“.

Zur Abendmahlsfeier

Nachdem Mitte der 1990er-Jahre der sonntägliche Nachmittagsgottesdienst abgeschafft wurde, bei dem es auch Abendmahl gab, und statt dessen der Mittwochabendgottesdienst durch eine weitere Feier des Heiligen Abendmahls aufgewertet wurde, war die Neufassung der *Frage 217* „Wie oft wird das Heilige Abendmahl gefeiert?“ notwendig geworden. Nun heißt es: „Das Heilige Abendmahl wird in allen Gottesdiensten gefeiert.“ Zuvor galt: nur „in den Gottesdiensten am Sonntag und an kirchlichen Feiertagen“. Bis in die 1980er Jahre war die Abendmahlsfeier nur für den morgendlichen Sonntagsgottesdienst vorgesehen. Nachmittags wurde jedoch noch einmal eine „kleine Abendmahlsfeier“ zele-

briert, in deren Rahmen jene Gemeindeglieder vor dem Altar die Hostie empfangen konnten, die aus irgendwelchen Gründen den Morgengottesdienst nicht besuchen konnten. Es etablierte sich aber die negative Sicht, dies sei für den Einzelnen ein „Spießbrutenlaufen“. Daher wurde Ende der 1980er Jahre festgelegt, dass die gesamte Gemeinde am nachmittäglichen Abendmahl teilnimmt. Durch den Wegfall des Nachmittagsgottesdienstes wurde dann die zweite Abendmahlsfeier auf den Wochengottesdienst verlegt.

Zum Geistverständnis in der Versiegelung
Eine weitere Anpassung an die neue Terminologie der NAK ist in *Frage 222* „Was bewirkt der Besitz des Heiligen Geistes in uns?“ zu finden: Hier hieß es u.a. „Er ermöglicht die Zubereitung unserer Seelen auf den Tag der Ersten Auferstehung (...)“. Die letzten fünf Worte wurden gestrichen und wie schon in *Frage 130* ersetzt durch die neue Begrifflichkeit „... die Wiederkunft Christi zur Heimholung der Seinen (...)“. Gleiches gilt auch für die Antwort zu *Frage 229*: „Welche Voraussetzungen hat der Konfirmand zu erfüllen?“ Da hieß es im zweiten Satz: „Er muß wissen, daß er zum Volke Gottes zählt und damit berufen ist, an der Ersten Auferstehung teilzunehmen.“ – „... an der Heimholung der Braut Jesu Christi teilzuhaben“ lautet jetzt die Formulierung.

Zur neuapostolischen Eschatologie
Komplett überarbeitet wurde auch der siebte Teil des Katechismus zum Thema „Zukunft und Ewigkeit“. Dieser war erst 1992 neu aufgenommen worden und beinhaltet die neuapostolische Eschatologie. In der Neufassung sind fünf weitere Fragen hinzugefügt; wesentliche Änderungen wurden in der Abfolge der endzeitlichen Ereignisse vorgenommen. Diese werden zudem nun ausführlicher dar-

gestellt. Die NAK rückt von der Gleichsetzung der Begriffe „Erste Auferstehung“ mit „Wiederkunft Christi“ ab und arbeitet deutlicher heraus, dass es nach ihrem Verständnis zwei „Wiederkünfte“ gibt: einmal das „heimholende Kommen“ Jesu und zum anderen dessen „abermaliges Kommen auf die Erde“, um diese mit den Seinen zu regieren.

In der 1992-Ausgabe werden folgende wesentlichen eschatologischen Ereignisse chronologisch aufgeführt: „1. die Vollendung der Gemeinde Jesu Christi 2. die Erste Auferstehung 3. die Hochzeit des Lammes 4. die Wiederkehr Jesu Christi mit seiner Gemeinde auf die Erde sowie das Binden Satans 5. die Herrschaft Jesu Christi auf Erden (Tausendjähriges Friedensreich) 6. das Jüngste Gericht 7. die neue Schöpfung.“

Nun lautet der Ablauf: „1. Die Vollendung der Gemeinde Jesu Christi. 2. Das Kommen Jesu Christi zur Heimholung der Gemeinde als Braut. 3. Die Hochzeit des Lammes und parallel dazu die große Trübsal auf Erden. 4. Die Wiederkehr Jesu Christi mit seiner Gemeinde auf die Erde. 5. Das Binden Satans. 6. Die Auferstehung der Zeugen Christi aus der Zeit der großen Trübsal (Märtyrer). 7. Die Aufrichtung des tausendjährigen Friedensreiches mit uneingeschränkter Herrschaft Jesu Christi. 8. Das Endgericht. 9. Die neue Schöpfung.“

Es fällt auf, dass die NAK hier auf die Begrifflichkeit „Erste Auferstehung“ verzichtet. Stattdessen wird bemerkt: „Die in Nr. 2 und 6 genannten Vorgänge umfassen die beiden Ereignisse der ersten Auferstehung.“ In der *neuen Frage 260* heißt es erklärend: „Zunächst umfasst sie [die „erste Auferstehung“ – d. Verf.] die Auferstehung der Toten in Christus und die Verwandlung der auf Erden lebenden Brautseelen und deren gemeinsame Entrückung zur Hochzeit des Lammes und in die ewige Gemeinschaft mit dem Vater, dem

Sohn und dem Heiligen Geist. (...) Dann umfasst sie die Auferstehung der Märtyrer, also der Menschen, die in der Zeit der großen Trübsal hier auf Erden aufgrund ihres Bekenntnisses zu Jesus Christus und zum Wort Gottes getötet wurden (vgl. Offenbarung 20,4; 6,9-11).“

Die bis zum Erscheinen der Änderungsmitteilung gepflegte Gleichsetzung von „erster Auferstehung“ und „Wiederkunft Jesu“ wurde unter Stammapostel Johann Gottfried Bischoff (Amtszeit 1930-1960) etabliert. In den „Fragen und Antworten“ von 1938 wurde erstmals festgehalten: „Nach den gegebenen Verheißungen wird die Kirche Christi in naher Zukunft den Grad der Vollendung erreicht haben, der die Voraussetzung zur Wiederkunft Christi ist. Darnach wird Jesus zu einem Zeitpunkt, der keinem Menschen bekannt ist (Matthäus 24, 36; Apostelgeschichte 1,7), wiederkommen und die Erstlinge und Überwinder aus dem Totenreich und aus den Lebenden mit sich vereinigen. Das ist die erste Auferstehung, an die sich die Hochzeit des Lammes mit diesen seinen Auserwählten (Brautgemeinde) anschließt.“²

Diese Gleichsetzung von Parusie und „erster Auferstehung“ wurde damals als bahnbrechende Erkenntnis gewertet. Zuvor ging die NAK noch davon aus, dass die Wiederkunft Christi erst nach der „Hochzeit im Himmel“ stattfindet. Im Lehrbuch von 1916, das unter Stammapostel Hermann Niehaus (Amtszeit 1905-1930) entstand und bis in die 1930er-Jahre unverändert nachgedruckt wurde, listet sie die entsprechenden endzeitlichen Ereignisse in folgender Reihenfolge auf: „Auferstehung, Verwandlung und Entrückung der Erstlinge und die anschließende Hochzeit des Lammes mit seiner Braut“ – „Ausreife der Menschheits- und Erdenzustände“ – „Wiederkehr und persönliche Erscheinung Jesu Christo mit

seinen Heiligen und den Engeln seiner Macht auf die Erde“. Das Lehrbuch kennt zwar auch die „erste Auferstehung der Erstlinge“ und die „Verwandlung der lebenden Auserwählten“, spricht dann aber nur von deren gemeinsamer „Entrückung zu Gott und Jesu Christo“³ ohne Erscheinen Jesu auf der Erde.

Nachdem das „Wiederkommen Jesu“ nach vorn geordnet wurde, war auch eine Korrektur des 2. Glaubensartikels notwendig geworden, der zuvor die allgemeinchristliche Formulierung beinhaltete: „... von dannen er wiederkommen wird, zu richten die Lebendigen und die Toten“. Seit der Ausgabe von 1952 fehlt diese Zweckangabe der Parusie im neapostolischen Glaubensbekenntnis.⁴ Interessant ist in diesem Zusammenhang noch, welche Neuerungen sich jetzt in der Darstellung des Geschehens nach der „Hochzeit des Lammes“ ergeben haben. In der 1992-Ausgabe wird das Geschehen folgendermaßen beschrieben: „Mit seinen Erwählten, dem königlichen Priestertum, richtet der Herr das Tausendjährige Friedensreich auf und gibt der Welt eine neue Ordnung“ (257). Jetzt wird das in einer eigenen Frage (258) so ausgedrückt: „Nach der Hochzeit des Lammes erfolgt Jesu abermaliges Kommen auf die Erde. Er wird sichtbar in das Geschehen auf Erden eingreifen und mit eisernem Stab regieren (vgl. Offenbarung 19,15.16), wie dies auch die Seinen tun werden (vgl. Offenbarung 2,27).“ Die NAK lässt also die Begrifflichkeit „Kommen“ wieder zu, die sie zuvor vermied.

Die Lehrkorrektur unter Bischoff hat sich zum elementarsten Identitätsmerkmal der Neapostolischen Kirche popularisiert. Daher steht die NAK gegenwärtig unter dem Druck, die Wiederkunft Jesu auf jeden Fall an erster Stelle im Ablauf des endzeitlichen Geschehens zu belassen. Dass sie die Gleichsetzung mit der „Ersten

Auferstehung“ aufgebrochen hat und deutlicher in zwei „Kommen des Herrn“ unterscheidet, zeigt jedoch, dass hier eine Sensibilisierung stattgefunden hat.

Eine weitere bedeutende Neuerung im eschatologischen Teil der „Fragen und Antworten“ liegt in der Definition, wer zu den „Erstlingen“ gehört. Das erklärte bisher *Frage 255* so: „Sie sind versiegelt mit dem Geist Christi und haben in ihrem Leben unwandelbare Treue dem Herrn gegenüber bewiesen und unter der Pflege des Heiligen Geistes jene Vollkommenheit erreicht, die ihnen mit allem ehrlichen Willen bei Ergreifen der Gnade Christi zu erringen möglich war.“ Jetzt verwendet man statt „versiegelt mit dem Geist Christi“ folgenden Terminus: „wiedergeboren aus Wasser und Geist“.

Die Katechismus-Ausgabe von 1981 definierte im Gegensatz zu der Ausgabe von 1992 noch das sogenannte „königliche Priestertum“ – nämlich jene „Erstlinge und Überwinder, die als Könige und Priester Gottes und Christi berufen sind, nach der Hochzeit im Himmel mit Jesu die Herrschaft des Satans auf Erden zu brechen und den Menschen den verheißenen Frieden zu geben und zu erhalten“ – und bezeichnete diese als die in Offenbarung 14,1-5 angeführte „Schar der 144 000“. Dieser problematische Begriff fehlte in der nachfolgenden 1992er-Fassung. Das ist zurückzuführen auf eine Unsicherheit in der NAK, ob nun diese Zahl absolut oder symbolisch zu deuten ist. – Man entschied sich, auch angesichts wachsender Mitgliederzahlen, für eine symbolische Deutung. Nachdem im vergangenen Jahr eine umfassende Stellungnahme⁵ dazu veröffentlicht wurde, wird er jetzt wieder verwendet: „Erstlinge nennt die Heilige Schrift jene, die sich der dreieinige Gott als Eigentum von der Welt erkauf hat: die Hundertvierundvierzigtausend (vgl. Offenbarung 7,3.4; 14,1.4).“ Die Verwendung

des Begriffes „königliches Priestertum“ unterbleibt dagegen.

Zu den „Erstlingen“ gehören nun der Überarbeitung zufolge auch „die Zeugen des Alten Bundes“ was mit Hinweis auf Lukas 13,28 und Hebräer 11 begründet wird, und es fällt der bemerkenswerte Satz: „Ob darüber hinaus weitere unversiegelte Seelen durch einen besonderen Gnadenakt des Herrn zur Braut gehören, bleibt der Souveränität Gottes überlassen.“ (*Frage 256*) Das ist nun quasi das Tor für nicht-neuapostolische Christen, auch zu den „Erstlingen“ zu zählen. Gleichwohl bedarf es aus neuapostolischer Sicht dazu eines „besonderen Gnadenaktes“.

Diese Neuerung ist auch im Zusammenhang mit einer Lehrerweiterung zu sehen, die der amtierende Stammapostel Dr. Wilhelm Leber am 24. Januar diesen Jahres bekannt gab: demnach erkennt die Neuapostolische Kirche nun an, dass es auch in anderen Kirchen „vielfältige Elemente von Wahrheit“ gibt und „der Heilige Geist auch außerhalb der Neuapostolischen Kirche wirkt“.

Weit weniger bedeutend als ursprünglich angenommen ist dagegen die Neuerung, dass zu der „Ersten Auferstehung“ nun auch die Märtyrer gezählt werden. Man konnte den Eindruck gewinnen, dass dazu auch so herausragende Personen wie Dietrich Bonhoeffer zählen könnten. Doch die Einordnung der Märtyrer in die heilsgeschichtliche Zukunft als die „Menschen, die in der Zeit der großen Trübsal hier auf Erden aufgrund ihres Bekenntnisses zu Jesus Christus und zum Wort Gottes getötet wurden“ schließt dies aus. Bonhoeffer müsste sich also im Jenseits noch einmal bewähren.

In der bisher gültigen Ausgabe der „Fragen und Antworten“ wurde in der einen Frage 257 die schon oben dargestellte Reihenfolge der endzeitlichen Ereignisse unter

dem Titel „Was schließt sich der Ersten Auferstehung an?“ etwas ausführlicher dargestellt. Nun wurden daraus sechs einzelne Fragen. Die darunter gegebenen Antworten bedürfen noch einer tiefer gehenden Analyse.

Die Neupostolische Kirche hat eine umfassende Überarbeitung und Erweiterung ihres Katechismus für das Jahr 2008 angekündigt. Dabei will sie auch die bisher übliche Form von „Fragen und Antworten“ verlassen.

Anmerkungen

- ¹ Neupostolische Kirche International (Hg.), Fragen und Antworten über den neupostolischen Glauben – Änderungsmitteilung 2005; Zürich / Frankfurt a. M. 2005.
- ² Fragen und Antworten über den Neupostolischen Glauben – Herausgegeben vom Apostelkollegium, Frankfurt a. M. 1938; Frage 256, 93f.
- ³ Vgl. Lehrbuch 1916, 4. Aufl. 1924, Frage 541, 96.
- ⁴ Vgl. dazu auch Eckhard Kändler 1995 in einer Diplomarbeit über die Eschatologie der Neupostolischen Kirche bei Professor Helmut Obst: „Mit der Katechismusausgabe von 1938 wird das Kom-

men Christi nach vorn geordnet. Diese Korrektur orientiert sich an den paulinischen Aussagen und stellt den Zusammenhang von Parusie und Totenaufstehung her (1 Thess 4,16f). Indem diese nach Off 20,4-6 als eine Erste Auferstehung verstanden wurde, ergab sich der zeitliche Raum für die weiteren Geschehnisse. Dadurch wurde der finale Bezug des Kommens Christi zum Gericht aufgelöst, und infolgedessen auch aus dem Apostolikum gestrichen.“

- ⁵ Vgl. <http://www.neupostolischekirche.de/news/20050415-222-d.html>.

Matthias Pöhlmann

„Die NovaTech Society hat Sie ausgewählt!“

Mysteriöse Briefe eines „Geheimbundes“

Im Zeitalter von Massenbriefsendung, Fax, E-Mail und SMS haben persönliche Briefe inzwischen Seltenheitswert. Die Kommunikationswege sind schneller, kürzer und zum Teil anonymer geworden. Auch im Bereich der Weltanschauungen hinterlässt diese Entwicklung Spuren. So haben Faxe und E-Mails die bekannten per Post versandten Kettenbriefe früherer Jahre abgelöst, in denen dem Empfänger entweder Glück verheißen oder Unglück angedroht wurde. So erstaunt, dass eine neue Variante von Glücksversprechen wieder per Post an den Mann bzw. an die Frau gebracht wird: Ein Brief, persönlich adressiert und im Text mit mehrmaliger namentlicher Anrede des Empfängers verse-

hen, verheißt der angesprochenen Person Erfolg auf der ganzen Linie. Dem verdutzten Adressaten wird auf mehreren Seiten mitgeteilt, er sei von einem Geheimbund auserwählt worden, weil in ihm ungeahnte Fähigkeiten schlummerten. Dies bescheinigt ihm zumindest der Absender, eine geheimnisvolle Vereinigung mit dem Namen NovaTech Society. In einer Fußzeile des Briefes heißt es im Kleingedruckten: „Nova Tech ist eine exklusive Gesellschaft, deren Beitritt nur auf Einladung erfolgt. Mitglieder empfehlen gelegentlich Dienstleistungen, die sie für persönlich wertvoll halten, an andere Mitglieder weiter. Falls Sie keine solchen Empfehlungen erhalten möchten, schrei-

ben Sie bitte an Barbie Diamond, The NovaTech Society.“ Angegeben ist lediglich eine Postfachadresse in den USA sowie eine Faxnummer. Über den Grund, warum gerade der oder die Betreffende Post erhält, heißt es lapidar: Die Mitglieder dieser Vereinigung, die sehr prominent seien, aber anonym bleiben wollten, hätten den Empfänger persönlich ausgewählt. Aber darüber solle Stillschweigen gewahrt werden.

Bei der EZW meldeten sich in den vergangenen Wochen mehrere Empfänger des – wie sich zeigte – in Wahrheit standardisierten Massenbriefes, der sich nur im Blick auf die Adressen und Namen der Empfänger, die mehrfach im Anschreiben eingestreut waren, als „einzigartig“ herausstellte. Natürlich ist man bei Erhalt einer solchen Postsendung aus den USA irritiert und will wissen, was es mit dem persönlichen wie auch geheimnisvollen Brief und der darin genannten Organisation auf sich hat.

Die zugesandten Briefversionen sind jeweils von einer Frau unterschrieben, die sich als Kirsten Hart zu erkennen gibt. Unter ihrem Namen steht ergänzend: „Inviting Processing, The NovaTech Society“. Auf dem Schreiben findet sich – wie erwähnt – neben einer Faxnummer nur noch eine Postfachadresse in Las Vegas, Nevada, USA.

Das in deutscher Sprache abgefasste Schreiben beginnt mit der persönlichen Anrede des Empfängers und fährt fort: „dies ist ein vertraulicher Brief nur für Sie. Beachten Sie: Dies ist kein Massenversand; der Brief wurde Ihnen als Standardbrief zugestellt, nicht als Postwurfsendung. Dies ist keine Bitte um Geld. Vielmehr bekommen Sie von uns etwas von immensem Wert *absolut gratis*, ohne jeden Haken. Lesen Sie also jedes Wort ganz genau, weil Sie keinen weiteren Brief von uns erhalten werden. [Persön-

licher Name], bewahren Sie bitte Stillschweigen darüber, was ich Ihnen mitteile, denn die Informationen sind vertraulich. Diese Worte sind nur für Sie bestimmt.“ Der nächste Abschnitt des Briefes nennt den Anlass des Briefes: „Seit vielen Jahren gibt es eine exklusive Vereinigung, einen Geheimbund, der bekanntesten und einflussreichsten Menschen der Welt. Zu ihnen gehören berühmte Schauspieler und Musiker, führende Wissenschaftler und Intellektuelle, Unternehmer und Künstler, sogar einige echte Astrologen und Menschen mit übersinnlichen Fähigkeiten.“ Diese Vereinigung nennt sich NovaTech Society. Angeblich hätte sie „einige erschreckend mächtige Geheimnisse“ gelüftet, die sie jedoch nur ihren Mitgliedern mitteile. Dadurch seien diese zu Wohlstand und Erfolg gekommen. Mitglieder dieses Geheimbundes hätten nun das Profil des Empfängers analysiert und seien zu dem Ergebnis gekommen, dass „Sie, [persönlicher Name], einige seltene Eigenschaften besitzen, nach denen NovaTech sucht. Wegen dieser Eigenschaften (...) wurden Sie ausgewählt, um Mitglied der exklusiven Gesellschaft zu werden und ihre Geheimnisse völlig kostenlos zu erfahren! Übrigens: Während Sie dies lesen, sagen Sie sich vielleicht, dass das alles ein Haufen blödes Gerede ist. Aber ich schwöre auf die Bibel, dass alles wahr ist. Denn wissen Sie, alle sieben Jahre wählt die NovaTech Society eine handvoll Personen auf der ganzen Welt aus, die Ihre einzigartigen Eigenschaften besitzen, um an ihren Geheimnissen teilzuhaben – Geheimnissen, die zu enormem Wohlstand, Liebe, Glück und völligem Seelenfrieden führen. In Ihrem Fall müssen Ihre verborgenen Talente phänomenal sein, wenn die Mitglieder Sie ausgewählt haben!“

Daran schließt sich ein persönliches Zeugnis dieser ominösen Frau Hart an. Ihr

Erlebnisbericht ist eine einzige überbordende Erfolgsgeschichte: Auch sie sei anfangs „geehrt, aufgeregt, aber auch skeptisch“ gewesen. Doch dann kam das große Glück und alle Zweifel schwanden: ein hoher Gewinn beim Glücksspiel und die plötzlich erlangte Fähigkeit, Gedanken anderer Menschen lesen zu können. Alle Träume wurden Wirklichkeit: beruflicher Erfolg, das persönliche Idealgewicht, ein schönes Äußeres und eine glückliche, erfüllte Partnerschaft – dies alles dank der ihr übermittelten Geheimnisse von NovaTech!

Allzu deutlich gibt sich hier die gängige Struktur üblicher Lockangebote zu erkennen: Der Leser wird zunächst in seiner skeptischen Haltung angesprochen; er soll den Weg vom Zweifelnden zum „Glaubenden“ geführt werden. Schließlich wird am Ende des Briefes massiver Druck ausgeübt. „Sie müssen jetzt handeln, sonst verpassen Sie Ihre Gelegenheit!“ Frau Hart rät dringend, den Brief umgehend zu beantworten oder eine Rückantwort in die USA zu faxen, um eine „reservierte 56-seitige Broschüre“ anzufordern. Sie würde „völlig kostenfrei“ zugeschickt und enthalte angeblich die versprochenen Erfolgs-Geheimnisse.

Das ominöse Schreiben dieser sog. Geheimgesellschaft lässt sich relativ leicht entzaubern. Bei näherem Betrachten offenbart sich weniger ein Geheimnis als vielmehr eine geschickte Vermarktungsstrategie. Beginnt man im Internet zu recherchieren, so stößt man zunächst auf die Internetseite www.novatechsociety.org. Auch hier wird der Eindruck erweckt, es gäbe eine solche Organisation tatsächlich. Auf anderen kritischen, meist englischsprachigen Seiten und in Diskussionsforen wird man jedoch schnell fündig: Es geht bei all dem in Wirklichkeit um die Verbreitung angeblich „aufklärender“ Literatur.

Verbreitet werden sollen die Bücher des US-amerikanischen Chemikers *Ward Wallace* alias *Dr. Frank R. Wallace* alias *John Flint* alias *Higgs Field*. 1968 stellte Wallace, der auch ein Buch über optimale Pokerstrategien unter dem Titel „Poker: Garantiertes Einkommen für das Leben mit Hilfe fortgeschrittener Poker-Konzepte“ veröffentlicht hatte, *Neo-Tech* als neues Denkmodell vor. *Neo-Tech* gilt dabei als Inbegriff und Methode für eine „anti-dogmatische“ Denkweise, „die alle menschlichen Grenzen in Form scheinbar unumstößlicher Fakten und Vorurteile von Politik und Religion, über persönliche Ansichten, bis hin zu philosophischen Dogmen des Todes und des Altruismus hin dekonstruiert und primär durch Infragestellung von negativen Ansichten statt durch Aufstellen neuer Ansichten funktioniert“ (zit. hier und im Folgenden: http://de.wikipedia.org/wiki/Wallace_Ward vom 28.2.2006). Das Konzept weist deutlich antireligiöse Züge auf: So würde der nächste zu erwartende Evolutionsschub jegliche Form mystischen Denkens beseitigen. *Neo-Tech* huldigt einem säkularen Übermenschentum, das sich jeglicher Bevormundung durch Philosophie und Religion glaubt entledigen zu müssen. Die *Neo-Tech Publishing Company*, die sich im Besitz der Familie Ward befindetet, vertreibt Bücher und Aufsätze von Unterstützern des *Neo-Tech*. Viele dieser Schriften haben den Charakter von Instruktionen und wollen aufzeigen, wie man mithilfe dieser Methode im Beruf wie im Privaten außerordentliche Erfolge erzielen kann. Lässt man sich täuschen und reagiert auf das Schreiben, werden die einmal geweckten Hoffnungen mit weiteren Briefen genährt. Entschließt man sich gar zu einer Buchbestellung, so erhält man umgehend weitere Post, etwa von dem Wallace-Mitarbeiter Jeff Hanson. Auch sein Schreiben stellt vielversprechend in Aussicht: „Zu-

künftige Ereignisse mit absoluter Gewissheit vorhersagen und beeinflussen, um explosionsartigen Reichtum, Macht und romantische Liebe zu erlangen.“ Pokerexperte Wallace weiß wie das geht. Deswegen hat er auch Bücher geschrieben: „Neo-Tech-Entdeckung“ hieß sein erstes. Das neueste trägt den Titel: „Zon Entdeckung“. Mit „Zon“, „die vereinende Kraft des Universums“, sei es möglich, Gedanken zu lesen, Geld und Freunde zu gewinnen, die Kraft des Verstandes „400-fach zu steigern“ und Luxus zu erfahren: „in einer Villa leben, einen Rolls Royce fahren...“ Und natürlich sollte der Interessierte auch diesmal nicht zögern und das Buch „noch heute“ bestellen: „Verpassen Sie diese unglaubliche Chance nicht, die Person zu werden, die Sie eigentlich werden sollen, bevor Sie sterben.“

Fazit: Der erste Brief, der derzeit deutschlandweit an Adressen verschickt wird, verspricht viel. Ernüchterung macht sich spätestens nach dem zweiten Brief breit, denn der kommt schon deutlicher als Buchwerbung oder besser: als aufdringliche Aufforderung zur Buchbestellung daher. Die Briefaktion zielt jedenfalls auf „Wirkung“. Mit überzogenen Versprechungen, zahlreichen Okkultklischees und einem Geheimgesellschaftsgebaren, das an verschiedene Verschwörungsmythen („Illuminati“) unserer Tage anknüpft,

gelingt es der NovaTech Society, bei manchem Briefempfänger Aufmerksamkeit zu erzeugen. Der scheinbar persönliche Charakter des Massenbriefes verhindert augenscheinlich, dass er allzu schnell im Papierkorb landet. Einen zusätzlichen Effekt erzielt das Schreiben dadurch, dass jedem Briefempfänger, dessen Adresse offensichtlich wie tausend andere gekauft worden ist, suggeriert wird, etwas Besonderes, ja ein Auserwählter zu sein. Solcherlei verbale Streicheleinheiten verschleiern geschickt das marktstrategische Kalkül. Die vollmundigen Versprechen spiegeln offenbar die Sehnsüchte und Bedürfnisse vieler. In ihnen kommen aber auch unverhüllt „Werte“ einer platten Diesseitsorientierung zum Ausdruck. Verpackt wird das Ganze in esoterische und okkult-magische Klischees. Die bei der EZW eingehenden Anfragen zeigen aber auch, dass manche der Empfänger irritiert, ängstlich und verunsichert werden: Wie kommt die US-amerikanische NovaTech Society in den Besitz meiner Anschrift? Steckt vielleicht mehr dahinter? Werde ich von Unbekannten ausgekundschaftet? Wie sollte man nun mit diesen Briefen umgehen, falls man sie unaufgefordert erhält? Vom Autor dieser Zeilen kann nur ein Aufbewahrungsort empfohlen werden, der zumindest für das Papierrecycling zukunftsträchtig sein dürfte: der Altpapier-Container.

Synergetik-Therapie

Selbstheilung durch Innenweltreisen?

Geschichte

Der Physik-Ingenieur und ehemalige BKA-Mitarbeiter Bernd Joschko, Jg. 1951, hat nach seinem Ausstieg aus der bürgerlichen Berufswelt eine beachtliche Karriere vorgelegt. Angeregt durch zahlreiche Erfahrungen in Selbsterfahrungsgruppen, mit der Osho-Bewegung und ganzheitlichen Therapiegruppen entwickelte er 1988 eine sog. Synergetik-Therapie. Seit 1992 bietet er Ausbildungen zum Synergetik-Therapeut/in an. Im Jahr 2001 kreierte er darüber hinaus den Beruf des/der „Synergetik Profilers/in“.

Nach Joschkos Überzeugung entsteht eine Krankheit in der Regel aus fünf bis acht Faktoren. Dieses Profil in der Innenwelt des Klienten herauszufinden sei die Kunst des „Profilers“. Hier soll in einer Art „Rasterfahndung“ die Seele durchforstet werden, um die Krankheitsursachen aufzuspüren und aufzulösen. Ein Synergetik-Profiler unternimmt laut Prospekt eine „gezielte Hintergrundaufarbeitung von Krankheitsstrukturen in der Neurowelt“. Hierbei werden psychosomatische und neurobiologische Faktoren auf abenteuerliche Weise vermischt und beliebig verknüpft – mehr dazu später. Zum konkreten Vorgehen heißt es: „Es ist ganz einfach: wir gehen mit Ihnen in Tiefenentspannung und surfen gemeinsam in Ihrer Innenwelt herum. Sie erzählen dem Synergetik-Profiler alles, was Sie wahrnehmen und er stellt Fragen dazu. Dort in Ihrer Neurowelt ist alles neuronal-assoziativ verknüpft und wir decken diese Informationsverzweigungen auf (...). Anschlie-

ßend können Sie unter Anleitung genau diese Informationen in Ihrer Innenwelt im ‚Hier und Jetzt‘ neu bearbeiten, weil diese Informationsstruktur sich ständig selbst optimiert (Psychobionik) und den Ausdruck der gestörten Informationsstruktur – also die Symptome – auflösen“.¹ Joschkos Anspruch ist gewaltig: „Die Medizin der Zukunft wird synergetisch sein“.²

Durch mehrere geschickte Gerichtsgutachten gelang es Joschko im letzten Jahr, sein Verfahren den Behandlungen durch Heilpraktiker und Psychotherapeuten gleichzustellen. Die Begründung: Seine Methoden setzten auf Selbsterkenntnis, Selbstveränderung und die darauf beruhende Selbstheilung und würden sich somit „von einer psychiatrischen, psychotherapeutischen oder von Heilpraktikern durchgeführten psychischen Behandlung nicht grundsätzlich, sondern nur graduell unterscheiden“. Vorausgegangen waren Prozesse in Niedersachsen und Bayern, wo Synergetik-Therapeuten ihre Tätigkeit mit dem Verweis auf die fehlende Heilpraktikerzulassung zunächst verboten wurde. Nachdem Joschko bei 130 Anwälten um Rechtsbeistand gebeten hatte, fand er schließlich einen Fachanwalt für Arbeitsrecht, der erfolgreich darstellen konnte, dass die Synergetik-Therapie keine Heilbehandlung ist – und dennoch mit Heilwirkungen werben darf.³ Von diesen Erfolgen beflügelt, definierte Joschko im Herbst 2005 die neue Heilmethode „Bionisches Heilen“. Mit diesem Verfahren soll eine gezielte Krankheitsauflösung in fast allen Fällen möglich sein – auch bei chronischen und

bisher unbehandelbaren Krankheiten wie Krebs.

Darstellung

Die Synergetik-Therapie verbindet Elemente der Chaostheorie, einfache Entspannungsübungen unter Verwendung von Musik und Geräuschen mit Visualisierungs-Techniken und Denk-Strategien. Das Motto der Behandlung lautet „Selbstheilung durch Innenweltreisen“. In geleiteten Phantasie Reisen sollen innere Konflikte aufgespürt werden. In der Auseinandersetzung damit und „zur Unterstützung bzw. Provokation“ kann der Synergetik-Therapeut auch selber eingreifen, um z. B. einen „inneren Helfer“ auftauchen zu lassen. Durch diese „Konfrontation, die in manchen Fällen auch mit Hilfe eines Dhyandos (Schlagstock) erfolgt, lassen sich Symbolbilder (...) verändern“.⁴

Aus der Sicht ihrer Vertreter beruht die Synergetik-Therapie auf Prinzipien der Selbstorganisation. Als Grundlage dient die „Synergetik“, d.h. die Lehre vom Zusammenwirken, die von dem Physiker und Mathematiker Hermann Haken begründet wurde. In Forschungen zum Laserlicht entdeckte Haken ein Selbstorganisationsprinzip, das er in mathematischen Formeln erfasste. Mit seinem Konzept der Selbstorganisation will Haken das Zusammenwirken von Einzelteilen in den unterschiedlichsten komplexen Systemen mathematisch erklären. In einigen Bereichen der Astronomie und Gehirnforschung wurden Hakens Anregungen aufgenommen, ohne bisher nennenswerte Resultate hervorgebracht zu haben.

In Hinblick auf die Selbsterfahrung und Persönlichkeitsentwicklung entwickelte Joschko daraus die sog. „Psychobionik“ und das „bionische Heilen“. In einer eigenwilligen Erklärungskombination von neuronaler Informationsverarbeitung und

psychologischen Spekulationen wird erwartet, dass durch diese Behandlungsform ein mentaler Selbstorganisationsprozess mit Selbstheilungseffekten einsetzt. Nach eigenen Angaben absolvierten bisher über 400 Personen die Ausbildung in Joschkos Ausbildungsinstitut „Kamala“ in der Rhön, das auch Lizenzen zur Eröffnung einer Praxis für Synergetik-Therapie ausstellt.⁵

Die Wirkungsweise der Synergetik-Therapie erklärt Joschko wie folgt: Seelisches Erleben wird im Gehirn in neuronalen „Energiebildern“ abgespeichert. Alle Krankheiten „sind in den ‚neuronalen Energiebildern‘ als ‚innere Krankheitsstruktur‘ repräsentiert und dort auch aufzufinden. Sie sind daher in dieser Ebene vom Träger dieser Informationen selbst synergetisch abänderbar“.⁶ Aufgabe des Therapeuten sei es lediglich, mit Hilfe von Tiefenentspannung Innenweltreisen anzuleiten, um es dem Patienten zu ermöglichen, falsche und kranke Muster zu identifizieren. Dadurch würden „automatisch“ regenerative Selbstorganisationsprozesse in Gang gesetzt.

Kritik

- Die Bezeichnung „Synergetik-Therapie“ ist irreführend. Was hat der Begriff „Therapie“ im Titel zu bedeuten, wenn keinerlei Diagnosen gestellt werden, keine Behandlung durchgeführt und keine psychotherapeutische oder andere Lebensberatung angeboten wird? Synergetik-Therapeuten sind rechtlich gesehen vermutlich am ehesten den Geistheilern gleichgestellt, was aus der Berufsbezeichnung allerdings nicht ersichtlich ist.⁷

- Es fehlt eine überprüfbare, methodisch begründete Vorgehensweise. Begriffe wie „Synergetik“, „Mustererkennung“ oder „Bionik“ geben wissenschaftliche Zusammenhänge vor, die nicht belegt sind.

Joschkos eigene „Forschungsarbeit“ ist weltanschaulich geprägt und eine willkürliche Kombination verschiedenster Denkansätze.

- Die Verknüpfung psychosomatischer und neurobiologischer Faktoren in der Synergetik-Therapie ist spekulativ, theoretisch voller Widersprüche und durch keine empirischen Studien gedeckt. Die Behauptung, dass alle Krankheiten in den neuronalen Energiebildern als innere Krankheitsstruktur repräsentiert sind und dort auch aufzufinden und zu verändern seien, widerspricht dem aktuellen Wissensstand der Klinischen Psychologie. Eine rein informationstheoretisch orientierte Behandlung kann emotional verankerte neurotische Fehlhaltungen nicht ändern.

- Die von Synergetik-Therapeuten angeleiteten „Innenweltreisen“ können bei emotional labilen Klienten regressive Prozesse in Gang setzen, die nur durch fachlich geschulte und erfahrene Ärzte und Psychologen aufgefangen werden können. Deshalb ist es unverantwortlich, wenn behauptet wird, der Synergetik-Therapeut benötige „keine psychotherapeutische Kompetenz“.⁸

- Weil eine aus fachlicher Sicht unumgängliche Differentialdiagnose entfällt („Ein Vorgespräch ist nicht notwendig“⁹), verführt die Behandlung zu therapeutischen Allmachtsphantasien.

- Mit Recht weist der Wikipedia-Artikel über die Synergetik darauf hin, dass Joschko auf seinen Webseiten für die äußerst umstrittene „Germanische Neue Medizin“ wirbt.¹⁰ Joschko distanziert sich dabei von Ryke Geerd Hamers antisemitischen Äußerungen. Laut Aussagen von Anhängern der Synergetik-Therapie stelle sich allerdings häufig heraus, dass die „Innenweltbilder“ den krankmachenden Auslösern nach Hamers Germanischer Neuer Medizin entsprächen.

- Das propagierte Prinzip der „Selbstheilung“ wirkt dogmatisch und sachlich unzutreffend. Es widerspricht dem gegenwärtigen psychopathologischen Wissensstand und entbindet den Synergetik-Therapeuten von der Verantwortung für sein Tun.

- Auch mit der theologischen Interpretation des Schöpfungsgeschehens ist Joschkos Evolutionskonzept nicht in Übereinstimmung zu bringen, das von einer permanenten Selbstoptimierung der Informationsstruktur ausgeht. Nach seiner Vorstellung arbeiten die Synergetiker „direkt mit der Evolution kreativ zusammen. Psychobionik ist Evolution pur. Man könnte auch sagen, wir arbeiten Hand in Hand mit dem lieben Gott. Geben Sie ihm eine Chance, sich an Ihrer Heilung zu beteiligen“.¹¹ Ohne jegliche Bezugnahme auf theologische Einsichten soll hier „Gott“ zu einem Gehilfen der eigenen Wunscherfüllung degradiert werden.

Anmerkungen

¹ Prospekt „Synergetik“, Synergetik-Institut 2005.

² Vgl. www.synergetik-therapie.de.

³ Vgl. <http://www.heilpraktikergesetz.de/pressemitteilung-ovg.html>.

⁴ Bernd Joschko, Synergetik-Therapie, in: Reiner Böning, Bernhard Nauwald (Hg.), Handbuch für ganzheitliche Therapie und Lebenshilfe, Gschwend 1999, 559.

⁵ Vgl. www.synergetik-therapie.de.

⁶ Synergetisches Heilen, Nr. 4 (2004), 25.

⁷ Michael Utsch, Zur Forschungs- und Rechtslage der Geistheilung, *Materialdienst der EZW* 5/2004, 191f.

⁸ Joschko, Synergetik-Therapie, 560.

⁹ Ebd., 559.

¹⁰ Vgl. www.wikipedia.de.

¹¹ Prospekt „Synergetik“ 2005.

INFORMATIONEN

JEHOVAS ZEUGEN

Anerkennung vom Antichrist. (Letzter Bericht: 7/2005, 275f) Es war ein weiter Weg für die Religionsgemeinschaft der Zeugen Jehovas bis sie nun erreicht hat, worum 15 Jahre gestritten wurde: Das Bundesland Berlin muss die Gemeinschaft als Körperschaft des öffentlichen Rechts anerkennen. Am 1. Februar 2006 sprach das Leipziger Bundesverwaltungsgericht das endgültig letzte Urteil in dieser Sache und wies damit die Beschwerde des Berliner Senats gegen die Nichtzulassung der Revision in einem Urteil des Oberverwaltungsgerichts (OVG) Berlin zurück. Somit ist das Urteil des OVG vom 24. März 2005 rechtskräftig (vgl. hierzu MD 5/2005, 190f) und das Land Berlin muss der Religionsgemeinschaft die Rechte einer Körperschaft des öffentlichen Rechts zugestehen.

Die Zeugen Jehovas dürfen demgemäß eine Reihe öffentlich-rechtlicher Befugnisse wahrnehmen. Hierzu gehört das Recht, von den Mitgliedern Steuern zu erheben, Stiftungen zu gründen, Beamte einzusetzen usw. Zu den Einzelbegünstigungen, dem sog. „Privilegienbündel“, gehört ferner ein besonderer Vollstreckungsschutz, die Anerkennung als freier Träger nach dem Kinder- und Jugendhilfegesetz und im Sozialhilferecht und Vergünstigungen im Kosten- und Gebührenrecht. Einige Körperschaften wirken darüber hinaus in öffentlichen Gremien mit, zum Beispiel in der Bundesprüfstelle oder in Rundfunk- und Medienräten. Das häufig in diesem Zusammenhang genannte Recht zur Erteilung von Religionsunterricht gehört allerdings nicht zu diesen Privilegien und ist nicht an den Körperschaftstitel gebunden.

Es bleibt abzuwarten, welche Rechte die Gemeinschaft für sich reklamieren wird. Da sich die Zeugen Jehovas traditionell über die Abgrenzung von den großen Kirchen definieren, werden sie zum Beispiel Kirchensteuern kaum erheben können. Auch die Einsetzung von Beamten würde ihrem (derzeitigen) Selbstverständnis widersprechen. Mit gewissem Erstaunen hört und liest man gegenwärtig, dass die Leitung der Wachtturmgesellschaft noch nicht entschieden hat, welche der neuen Privilegien man in Anspruch nehmen wird. Das überrascht, denn Zeit für Ideen war genug. So entsteht der Eindruck, dass man um etwas gekämpft hat, was man eigentlich gar nicht recht wollte – oder besser: was man eigentlich nicht wollen kann, wenn man den Staat und seine Institutionen verdammt und in solch düsteren Farben zeichnet, wie dies die Publikationen der Zeugen Jehovas unablässig tun. Noch im Sommer 2001, als der Streit um die Anerkennung als Körperschaft ins elfte Jahr ging, konnte man in „Erwachtet!“ lesen, „dass das wilde Tier aus der Offenbarung menschliche Regierungen darstellt. Da sich diese Regierungen dem Königreich Gottes widersetzen, bilden sie einen Teil des Antichristen“ (8.8.2001, 21).

Der Ausgang des jahrelangen Rechtsstreits ist nicht ohne Ironie: Ohne es zu wollen haben die Zeugen Jehovas auch anderen Religionsgemeinschaften den Zugang zum Körperschaftstitel geöffnet, wenn diese nur ein Mindestmaß an Erwartungen erfüllen. Viele Gruppen, darunter islamische, islamistische, aber auch christliche Extremgruppen sehen ihre Chancen gestiegen. In Berlin hat die Islamische Religionsgemeinschaft bereits angekündigt, den Weg beschreiten zu wollen, der auch Jehovas Zeugen zum Ziel geführt hat. Dennoch sollte man eines nicht vergessen: Die theologische Auseinanderset-

zung mit Gemeinschaften wie den Zeugen Jehovas hat mit deren Organisationsform wenig zu tun und ist auch mit dem neu erworbenen Körperschaftstitel nicht obsolet geworden.

Andreas Fincke

JUDENTUM

Zum Tod von Rabbi Jizchak Kaduri. Nach zweiwöchiger Krankheit, während der er sein Studium der heiligen Schriften fortführte, verstarb am 28. Januar 2006 im Alter von 104, 106 oder gar 108 Jahren Jizchak Kaduri. Als er in Jerusalem auf dem Mount-Menuchot-Friedhof beigesetzt wurde, sollen weit über 200.000 Menschen an der Beerdigung teilgenommen haben, darunter viele Franzosen.

Kaduri gilt als einer der letzten großen Kabbalisten. Im Irak geboren, erlernte er die Buchbinderei und begann mit dem Kabbala-Studium bei Yosef Chaim (1834-1909). Nachdem er 1923 nach Palästina eingewandert war, wurden die Kabbalisten Ephraim Cohen und Salman Elijah seine Lehrer. Den Babylonischen Talmud kannte Kaduri auswendig. Schlomo Amar, der oberste sephardische Rabbiner, nannte in seiner Grabrede als letzten Wunsch des Kabbalisten, jeder und jede möge „eine gute Tat“ vollbringen.

Zahlreiche Heilssucher vom einfachen Bürger bis zum Wirtschaftsboss oder Fußballstar pilgerten zu Kaduri, um seinen Rat einzuholen. Hunderttausende erwarben Porträts des Gelehrten oder Amulette. Prinz Charles bekam zur Hochzeit mit Camilla Parker-Bowles einen goldenen Kaduri-Anhänger von der Gattin des damaligen israelischen Außenministers geschenkt. Popstar Madonna oder der frühere US-Präsident Bill Clinton sollen gleichfalls vom Mystiker gesegnete Amulette besitzen.

Bis zuletzt war der greise Kaduri ein Faktor in der israelischen Politik. 2000 trug er maßgeblich dazu bei, die Wahl von Schimon Peres zum Staatspräsidenten zu verhindern. Er förderte mit seinem Segen den damals noch unbekanntem heutigen Staatspräsidenten Mosche Katsav. Auch Likud-Chef Benjamin Netanjahu suchte das Gespräch mit ihm. Vermutlich wirkt sich der Einfluss des Kabbalisten auch noch in Zukunft aus. Enge Kaduri-Schüler tradieren, der Rabbi habe ihnen von einer Begegnung mit dem Messias bzw. mit einem Menschen, in dem sich die Seele des Messias manifestiere, erzählt. Kaduri will diesen am 4. November 2003 (nach jüdischem Kalender 9. Cheschwan 5764) getroffen haben. Dieser Mann werde sich nicht selbst als Messias proklamieren, sondern von den Menschen auf den richtigen Platz gebracht werden. Rabbi Kaduri prophezeite, der Messias werde nach dem Ende der Sharon-Regierung auftreten und Jerusalem vor dem Islam und dem Christentum bewahren. Ob Kaduri Recht behält oder nicht, Israel stehen in jedem Fall in religiöser und politischer Hinsicht aufregende Zeiten bevor.

1990 traf Kaduri in New York mit dem Lubavitscher Rabbi Menachem Mendel Schneerson zusammen, der ihm ein Alter von 110 Jahren und die Teilnahme am messianischen Zeitalter verhiess (vgl. zu Schneerson den Beitrag in MD 12/1999, 363-372, bes. 368ff). Schneersons Anhänger werden von manchen Juden als chassidische Sekte eingestuft, da sich um den 1994 verstorbenen Zaddik (Rechtschaffenen) ein intensiver Personenkult entwickelte. An Schneerson orientierte Chassidim brachten beispielsweise in der Frankfurter Synagoge während eines Vortrags ein Bild ihres Idols an, ein bis dahin völlig undenkbarer Vorgang. Ähnliches könnte nun auch mit Kaduri geschehen.

Angelika Koller, München

Scientology agiert unter neuem Deckmantel. (Letzter Bericht: 2/2006, 75) Man kann das immer wieder beobachten: Ist der Ruf einer Organisation in der Öffentlichkeit beschädigt, dann werden neue Namen und neue Themen gefunden, unter denen (vorerst unbelastet) gearbeitet werden kann. Die Scientology-Organisation hat diesen Weg immer wieder beschritten und in den letzten Jahren zahlreiche „Tarnorganisationen“ gegründet. Es sei dahin gestellt, ob dieser Begriff glücklich ist – auf jeden Fall bringt er das Problem der verdeckten Mission gut auf den Punkt.

Seit einigen Monaten agiert die Scientology-Organisation im deutschsprachigen Raum unter dem Namen „Jugend für Menschenrechte“ (vgl. www.jugend-fuer-menschenrechte.de bzw. <http://www.youthforhumanrights.org>). Der gut gemachten Homepage merkt man den scientologischen Hintergrund kaum an. Man findet ein attraktives Musik-Video und mehrere Broschüren zum downloaden. Erst im Impressum erfährt man, dass die Materialien von der „Church of Scientology International“ für „Youth for Human Rights International“ (<http://www.youthforhumanrights.org>) produziert wurden. Als deutsche Kontaktadresse ist das „Menschenrechtsbüro“ der Scientology in München, Beichstrasse 12, angegeben. Das Video ist übrigens, glaubt man einer anderen, scientology-nahen Homepage, im Mai 2005 auf einem New Yorker Videofestival als bester Kurzfilm ausgezeichnet worden. Etwas kryptisch mutet die Feststellung an: Das Video wurde „seit seiner Erstaufführung im August 2004 im Hauptsitz der vereinten Nationen in New York in Ländern überall auf der Erde gezeigt und ist mit Untertiteln in 15 Sprachen erhältlich“ (www.unitedmusicvideo.org). Wo auch

immer das Video bisher gezeigt wurde, der Satz erweckt den Eindruck, die Initiative „Youth for Human Rights International“ würde eng mit den Vereinten Nationen zusammenarbeiten. Eine solche Nähe wird in den Materialien häufiger suggeriert, nicht zuletzt, weil die „Allgemeine Erklärung der Menschenrechte“ bekanntlich 1948 von den Vereinten Nationen verabschiedet wurde.

Wie nicht anders zu erwarten, ist die Initiative „Jugend für Menschenrechte“ inzwischen im Umfeld von Schulen anzutreffen. Aus Hamburg hört man, dass Unterschriften für die Durchsetzung der Menschenrechte gesammelt werden, vereinzelt werden Schulen mit Informationsmaterial versorgt. Da das Thema Menschenrechte zum Unterrichtsstoff gehört, dürfte mancher Lehrer bereitwillig auf das Material zurückgreifen. Wer ahnt schon, dass eine Organisation für die Menschenrechte wirbt, die unter dem Verdacht steht, es mit den freiheitlich-demokratischen Rechten ihrer Anhänger nicht so genau zu nehmen.

Andreas Fincke

ASTROLOGIE

„Astrotainment“ auf dem Vormarsch: Astro TV will weiter expandieren. (Letzter Bericht: 8/2004, 306ff) Seit Juni 2004 ist der erste digitale Sender für Astrologie und Esoterik, Astro TV, auf Sendung. Er bietet ein 24-Stunden-Programm mit Unterhaltungsformaten und Live-Beratungen rund um die Themen Astrologie und Tarot. Der Zuschauer kann sich aktiv an den Sendungen beteiligen und sich live beraten lassen. Wie die Betreiberfirma, die Berliner Questico AG, Ende Februar 2006 mitteilte, ist Astro TV „aufgrund der positiven Resonanz von Zuschauern, Kabelnetzbetreibern und TV-Partnern“ auch über den analogen Satelliten Astra 19,2°

Ost zu empfangen. Damit sollen zusätzlich 16 Millionen Haushalte erreicht werden. Besonders interessant ist dabei der Hinweis, dass das Programm nunmehr den Transponder 37 einnehmen wird, über den zuvor der in Ludwigsburg ansässige umstrittene Esoterik-Sender *BTV4U* gesendet hatte. Im Jahre 2005 war dem Eigentümer, dem Medienunternehmer Thomas Hornauer, von der Landesstelle für Kommunikation (LFK) Baden-Württemberg die Sendelizenz entzogen worden. Als Begründung nannte die LFK „die Verletzung von Lizenzauflagen und das Fehlen der persönlichen Zulassungsvoraussetzungen“.

Astro TV will sein Programm weiter ausbauen. Wie der Vorstand der Questico AG mitteilte, möchte man mittelfristig mehr als 25 Millionen Haushalte in Deutschland erreichen. Ermöglicht werden soll dies über den Ausbau der Reichweite des Senders über Kabel als auch über analoge und digitale Empfangsmöglichkeiten. Programme von Astro TV laufen bereits bei über zehn „Partnersendern“, darunter RTL2, 9Live, Tele 5 und bei verschiedenen Regionalsendern. Damit hat sich das Programmformat „Astrotainment“ bei den privaten Anbietern einen festen Platz erobert. In Zeiten wirtschaftlicher Verunsicherung sind vulgäroastrologische Beratungen via TV offenbar besonders gefragt und aus dem Programmangebot der Sender nicht mehr wegzudenken. Hinzu kommt, dass die Produktion solcher Sendungen weder besonders aufwändig noch kostspielig ist. Das macht sie für Programmanbieter attraktiv. Ob die Strategie aufgeht und das TV-Astrotainment bei den Nutzern auf Dauer ankommt, bleibt abzuwarten. Es ist nicht auszuschließen, dass infolge des Überangebotes dieses doch sehr spezielle Sendeformat bald ausgereizt ist.

Matthias Pöhlmann

HINDUISMUS

Indiens Mutter auf Umarmungstournee. Amma, ihre Devotees und Helfer und Jan Kounens Film „Darshan“. Seit etlichen Jahren besucht Mata Amritanandamayi Devi (Mutter der unsterblichen Seligkeit, Göttin), bekannt als Amma (Mama) auf ihren Welttourneen auch Deutschland. Die inzwischen 52-jährige Gründerin von MA Math, einer internationalen Hilfsorganisation, machte so vom 9. bis 11. Oktober 2005 in der Münchner Event-Arena und vom 13. bis 15. Oktober in der Mannheimer Maimarkthalle Station. Mehr als dreißig Amma-Satsang-Gruppen existieren in Deutschland, die es zu den Ritualen zieht. In München, wo an den Sonntagnachmittagen reihum an vier Orten Gruppen zusammenkommen, um lobpreisend „die tausend Namen der göttlichen Mutter“ zu rezitieren, über die Liebe zu meditieren und Bhajans (religiöse Lieder) zu singen, arbeitet ein besonders aktiver Kreis.

Amma stammt aus einem Fischerdorf im südindischen Bundesstaat Kerala. Mit 15 Jahren begann sie, Menschen unabhängig von Kaste, Religion, Rasse oder Geschlecht zu umarmen, um ihnen Trost und Nähe zu spenden. Eine ebenso schlichte wie wirksame Methode, die sie zur Hindu-Heiligen avancieren ließ. In Indien ist sie eine Frau von großem Einfluss. Ihr Wort hat Gewicht. Politiker, vor allem wohl Traditionalisten, suchen nicht nur in Wahlkampfzeiten ihre Nähe. Amma wird als Verkörperung von Gottes Liebe und Mitgefühl verehrt, als Inkarnation der großen Mutter oder Kalis, scheint aber persönlich bescheiden geblieben zu sein. Die Devi, deren Überzeugungen in einem volkstümlichen Hinduismus und im Bhakti-Yoga wurzeln, erklärt ihrerseits die Menschen zu Göttern: „Ich glaube nicht an einen Gott, der im Himmel hoch über

den Wolken sitzt. Mein Gott sind die Leute hier“ (*Frankfurter Allgemeine* v. 17.10.2005, 11). Menschen zu umarmen ist bis heute Ammas Markenzeichen. Abgesehen von kurzen Ansprachen in ihrer Muttersprache Malayalam zu Beginn, besteht eine Amma-Veranstaltung darin, dass man sich eine Nummer zieht, Schlange steht oder kniet, bis man an der Reihe ist und sich von der Göttin, die nach Vanille duften soll, in die Arme nehmen lässt. Weltweit dürften inzwischen 20 bis 25 Millionen solcher Ritualumarmungen stattgefunden haben.

Wie ich in München beobachtete, herrschte bereits am Tag vor Ammas Darshan (Sehen und sich von einem Guru, einer Devi sehen lassen, Begegnung mit einer Mahatma, großen Seele) rege Betriebsamkeit. Mehrere Busse aus Italien trafen ein, ehrenamtliche Helfer bauten Info- und Devotionalienstände auf, beschilderten den Weg von der Arena zur nahen Olympiaschwimmhalle, die der Hygiene der vielen auswärtigen Gäste diente, welche in Nebenräumen der Arena übernachteten. Vielerlei Pfadfindertugenden sind hier gefragt, um jedem, der kommen möchte, den freien Eintritt zu ermöglichen. Von Sonntag bis Dienstag wimmelte es dann von Amma-Verehrern und Neugierigen deutscher und internationaler Herkunft, von Rentnern über Esoterik geschulte Damen bis zu Punkern. Dabei hatte – im Gegensatz zur aufdringlichen Sri-Chinmoy-Plakatierung (vgl. MD 11/2005) – kaum Werbung stattgefunden. Ammas Termine sind im Internet zu finden (www.amma.de; www.amma.com), vieles basiert auf Mundpropaganda. Aber auch die vier Zeremonien mit Weltfriedensgebet, die die Amma-Gemeinde während der BUGA 2005 am Ort der Weltreligionen durchführte, erhöhten den Bekanntheitsgrad der Gruppe als quasi offiziell für seriös erachtete Hinduisten.

In München treffe ich einen Bekannten, der im Verlagssektor tätig ist. Der Mittvierziger versäumt seit Jahren keinen deutschen Amma-Auftritt und bringt nun seinen Bruder und eine Kollegin mit. Er sagt: „Wenn sie mich umarmt, habe ich das Gefühl, dass sie mehr ist als ein Mensch.“ Eine Woche Urlaub ist es ihm wert, sich von der indischen Mutter ans Herz drücken zu lassen, er folgt ihr von München nach Mannheim. Früher konnte man das Glückserlebnis der Umarmung bei einer Veranstaltung wiederholen, nun wird gefragt, ob man schon bei der Mutter gewesen sei am selben Tag. Mehr als einmal pro Veranstaltung kann Amma ihre Gunst bei dem regen Andrang nicht gewähren. Selbst eine Devi, die 20 Stunden Darshans gewöhnt ist, hat physische Grenzen. Das sieht auch mein Bekannter ein und empfiehlt mir die Teilnahme, wenn Amma 2006 wiederkommt. – Für Ammas Devotees (Verehrer) scheint das Göttliche zum Greifen nah, sie erleben, wie sie einmal bedingungslos angenommen werden, fühlen sich geborgen und inspiriert. Dabei begreifen sich nicht alle Veranstaltungsbesucher als Hinduisten. Mein evangelisch getaufter Bekannter liest auch Bücher des Benediktiners Anselm Grün. Amma verlangt, ähnlich wie der Dalai Lama, keine Konversion: „Es gibt keinen Grund, dass die Menschen ihre Religion wechseln; denn alle Religionen haben einen wesentlichen Kern: Mitgefühl und Liebe.“

Unabhängig von der Faszination durch eine fremdartige Religion und eine „lebende Göttin“ interessieren sich viele für Amma vorrangig wegen ihrer sozialen Projekte, die ihren Lehren Glaubwürdigkeit verleihen. MA Math, ihre Organisation, baut Wohnhäuser für Arme und Katastrophenopfer, umsorgt Witwen, Waisen und Alte, leitet mehrere Krankenhäuser und an die 60 Bildungseinrichtun-

gen von Grundschulen bis zur Universität. Sogar in Kalifornien versorgen Amma-Anhänger Obdachlose mit Essen und sauberer Kleidung. Der Devi-Status erwies sich in Ammas Heimat, wo Frauen immer noch einen schweren Stand haben, als nützlich bei der Realisation zahlreicher caritativer Projekte. Für dieses Engagement erhielt Amma unter anderem 1993 den Hindu-Renaissance-Preis und 2002 den Gandhi-King-Preis der UNO für Gewaltlosigkeit. Die deutsche Presse von *Bild der Frau* bis zur *Süddeutschen* (vgl. z.B. SZ v. 4.11.2002, 18) kommentierte Ammas Besuche bislang wohlwollend. In *Bild der Frau* wird sie gar mit Mutter Theresa verglichen.

Nachdem Ammas Heimat Kerala zum Jahreswechsel 2004/05 vom Tsunami verheert wurde und der indische Staat behauptete, man werde ohne ausländische Hilfe fertig, bleibt der Wiederaufbau dort zu großen Teilen privaten Initiativen überlassen. Mitglieder von Ammas MA Math und der internationalen Amrita e.V. – Indienhilfe spenden nicht nur erhebliche Summen, sondern arbeiten als Helfer im Krisengebiet.

Allein die Amma-Jünger Münchens sammelten 2005 bei Waffel-Back-Aktionen in der Fußgängerzone einige Tausend Euro. Am 19. November 2005, einem Samstag, an dem die Kaufhäuser bereits weihnachtlich dekoriert waren, standen vier Frauen und ein Mann, alle um die dreißig und zivil gekleidet, hinter den Waffeleisen und Spendenbüchsen. Info-Tafeln links und rechts des Tisches zeigten bereits Fotos von Ammas Tsunami-Hilfsprogramm: Boote wurden repariert oder neu beschafft, so dass mit einem Boot bis zu zehn Familien ihr Auskommen finden. Häuser wurden vom Schlamm gereinigt oder neu errichtet. Kinder erhielten Schwimmunterricht, um ihr Tsunami-Trauma abzubauen. Doch viel bleibt noch

zu tun. Die fünf Waffelbäcker beantworteten Fragen zu MA Math, erzählten von ihrem Indienaufenthalt im Sommer und verbürgten sich dafür, dass jeder Cent zu den Katastrophenopfern gelange. Der Meinung einer Passantin, als Inder würden Amma und ihre Helfer die wirklichen Bedürfnisse in Kerala besser kennen als westliche Organisationen, was eine effektivere Hilfsleistung ermögliche, stimmten andere Besucher des Standes zu. Eine Mission für die hinduistische Devi fand nebenher auch statt, aber man musste schon genauer hinschauen, um die Prospekte am Tisch zu finden, musste tiefer nachfragen, wer Ma Math sei. Im Vordergrund stand die Hilfsaktion. So mag man Amma als Katalysatorin für die Umsetzung von Mitgefühl in Taten charakterisieren.

Schließlich startete Anfang Dezember vorigen Jahres in Deutschland und in der Schweiz der Dokumentarfilm „Darshan – Die Umarmung“, der beim letzten Filmfestival in Cannes im Mai 2005 Premiere hatte. Darin porträtiert der junge niederländisch-französische Regisseur Jan Kounen Amma. Kounen begleitete sie bei Auftritten im südindischen Ashram und filmte Darshans in Benares, Jaipur oder Delhi, wo das Umarmungsritual abrollt wie am Fließband und dennoch immer wieder Zeit bleibt für einen persönlichen Dialog zu Familien- oder Gesundheitsproblemen. Helfer wischen den Devotees zwar mit einem Lappen das Gesicht ab, aber man sieht, wie sich der weiße Sari Ammas zunehmend mit Make-Up einfärbt. Ansonsten schneidet Kounen tropische Landschaften, Bilder bunter Armut, Markt-, Verkehrs- und Tempelszenen zusammen mit Aussagen von Anhängern und historischen Amma-Aufnahmen, ohne irgendwelche Erläuterungen abzugeben. Das ist für ihn bequem, aber Zuschauer, die Amma und den Hinduismus nicht

wirklich gut kennen, werden im Stich gelassen. Das Werk erregte zwar nicht allzu viel Aufmerksamkeit und läuft nur in wenigen Programmkinos großer Städte wie Berlin, München, Nürnberg oder Zürich, doch seien einige Kommentare angeführt:

Die *Hindustan Times* (v. 18.5.2005) bedauert den Mangel an indischen Filmen in Cannes, erfährt aber durch Kounen eine gewisse Genugtuung. Kounen wird ausführlich zitiert, etwa mit dem Bekenntnis, Amma habe ihm geholfen, eine andere Dimension der Existenz zu sehen. Der Film wird als Bekehrungsgeschichte eines Europäers interpretiert (www.hindustan-times.com). *Le Monde* (v. 29.11.2005) bemerkt nicht ohne Ironie, wenn Amma katholisch wäre, würde auf die Mischung aus Frömmigkeit und Spektakel nur ein Wort passen: „sulpicien“, wie im Orden des hl. Sulpice (www.lemonde.fr). *Le Figaro* (v. 30.11.2005) stellt Amma als „hohe Gestalt der hinduistischen Spiritualität“ vor. Obwohl sie „à l'américaine“ von einer Entourage von Assistenten, Leibwächtern, Übersetzern und Managern umgeben sei, habe sie sich ihr einfaches Lächeln bewahrt (www.lefigaro.fr). Auf Leute, die bislang nichts von Amma wussten, könnten die „oft unterwürfig wirkenden Zeremonien befremdlich“ wirken, vermuten die *Stuttgarter Nachrichten* (v. 1.12.2005), sie könnten aber auch neugierig machen. Der Dokumentarfilm gilt als „zu vage“, da er weder den Subkontinent Indien noch den Lebensweg der Hauptfigur eingehend beleuchte (www.stuttgarter-nachrichten.de). Die *Stuttgarter Zeitung* (v. 1.12.2005) entdeckt „im Fluss der Bilder wachsende Skepsis“, doch sei „Kounen so sehr in Andacht versunken, dass ihm das kritische Potenzial mancher Szenen gar nicht mehr“ auffalle (www.stuttgarter-zeitung.de). Auch der *Berliner Tagesspiegel* (v. 1.12.2005) mahnt Skepsis

an, doch ließen „Kounens verträumte Bilder den Kitsch vergessen und versetzen einen in schaukelnde Trance“ (archiv.tagesspiegel.de). Ammas soziale Leistungen hebt hingegen die *Berliner Zeitung* (v. 1.12.2005) hervor, doch wird auch hier der Mangel an „Information im nachrichtlichen Sinne“ kritisiert. Kounen versetze den Zuschauer in einen „Zustand der Hingabe“, wobei er sich zum Teil der „Erhabenheitsrhetorik des klassischen Propagandafilms“ bediene (www.berlinonline.de/berliner-zeitung/serie_kultur/505297.html). Als Film-Zuschauerin konnte ich einiges nachvollziehen, was die Rezensenten thematisieren. Amma erscheint als sympathische Helferin und unermüdliche Priesterin der Barmherzigkeit, deren persönliche Integrität man eigentlich nicht anzweifeln möchte, auch wenn sie manchmal etwas naiv wirkt. Man möchte ihre Person nicht mit Sektenexzessen in Zusammenhang bringen. Im Film und real bei ihren Auftritten schrecken einen Körperkontakte bei Massenritualen und die totale Verzücktheit mancher Devotees, besonders europäischer und amerikanischer, aber eher ab. Kounen widmet der Devi eine filmische Hymne, keine sachliche Analyse. Wer etwas nüchtern zusieht, fragt sich, was Amma macht, wenn sie nicht Leute umarmt oder den Ashram-Bewohnern Essen und Gebetsanweisungen austeilte. Wer sind die orange gewandeten Assistenten, gibt es im Ashram Graue Eminenzen und Hierarchien? Wann erfolgte der Sprung von der kleinen Urgemeinde zur Großorganisation? Wie weit nehmen Parteien Einfluss? Wie verlaufen die Geldströme? Für Amma-Jünger, Indien-Liebhaber und Religionswissenschaftler wird der Film unentbehrlich sein, für das breite Publikum erweist er sich, wie die Zuschauerzahlen zeigen, als weniger interessant.

Angelika Koller, München

Navid Kermani, Der Schrecken Gottes. Attar, Hiob und die metaphysische Revolte, C. H. Beck Verlag, München 2005, 352 Seiten, 24,90 Euro.

Warum leiden Menschen, warum gibt es das Böse? Theodizee ist ein aktuelles Thema. So lud das Nietzsche-Forum München vom 10. bis 11. Februar 2006 zu einem Kolloquium darüber, bei dem Ram Adhar Mall, Michael v. Brück, Nikolaus Gerdes, Stephan Leimgruber und Ulrich Willers zu Positionen der Rechtfertigung Gottes in den Weltreligionen referierten.

Am Büchertisch fand sich auch Kermanis Werk „Der Schrecken Gottes“, das die Theodizee-Frage in Judentum, Islam und Christentum von allen denkbaren Seiten behandelt. Der 1967 in Siegen geborene promovierte Orientalist, seit 2005 Kurator für außergewöhnliche Veranstaltungen am Schauspielhaus Köln, widmete seinen Erstling dem Islamdogma „Gott ist schön“ (München 1999).

Diesmal geht er vom persischen Dichter Attar (um 1145-1230) aus und stellt dessen „Buch der Leiden“ als „Kosmologie des Schmerzes“ (61) vor, wobei er den Fall Hiob ebenso breit behandelt. Der Leser entdeckt ein reiches Panorama arabischer, orientalischer und islamischer Philosophien und Theologien, sowie deren Parallelen und Pole in Europa. Al-Ghazali, Leibniz oder Blumenberg werden mit al-Biqā'i, Voltaire oder Camus konfrontiert. Der Schwerpunkt liegt auf der Gegen-theologie des Haderns mit einem ungerechten, unberechenbaren Gott als einer *Amour fou*, zu der nur wenige fähig sind: „Hiob oder die Narren, Heiligen und Dervische im ‚Buch der Leiden‘ verlieren nicht den Glauben an Gott, wenn sie gegen Ihn aufbegehren; in ihrer Verzweif-

lung sind sie religiöser als die Gläubigen, die Gott preisen, aber vor den realen Verhältnissen Seiner Schöpfung die Augen verschließen.“ (213) Doch was sind die realen Verhältnisse? Wer frage „Unde malum?“, so Willers beim Nietzsche-Forum, müsse auch fragen „Unde bonum?“

Kermani zeigt, wie in Islam und Judentum das Ringen mit dem Gott, der dem Menschen Leid zufügt, nicht selten groteske Formen annimmt, Gott zur Karikatur wird, während das Christentum lediglich den dunklen Gott der Mystik kenne, das Leiden Christus überlassen sei. Proteste richteten sich im Christentum „durchgängig gegen die Kirche oder überhaupt die weltlichen Vertreter göttlicher Macht“ (251). Zu prüfen bliebe, ob Kermanis Thesen zum Christentum insgesamt bzw. zu verschiedenen, besonders abendländischen Zeugen haltbar sind: Hängt Dante von arabischen Vorbildern ab oder doch mehr von der lateinischen Tradition der Seelenreise? Müsste man bei Schopenhauer nicht dessen Buddhismus-Rezeption stärker berücksichtigen?

Die Passagen zum heutigen Islam gewinnen höchste Brisanz angesichts des „Karikaturenstreits“, den Kermani in der *Süd-deutschen Zeitung* kommentierte, wobei er beiden Seiten Versagen vorwarf (SZ 8.2.06,11). Gegenüber dem Fundamentalismus und dem Westen plädiert Kermani für das Recht, die je „eigene Kultur“ zu kritisieren: „Wie anders könnten sich religiöse und politische Zustände weiterentwickeln, wenn ihre Wahrheiten nicht immer wieder neu attackiert würden. Literatur, Kunst und Intellektualität insgesamt sind im Kern ein selbstkritischer Akt.“ (216) Kermani, geprägt von seiner persisch-islamischen Herkunft und dem deutschen Lebensschwerpunkt, kann für beide Kulturen ein fruchtbarer Kritiker und anregender Dialogpartner sein.

Angelika Koller, München

Moshe Sharon (Hg.), Studies in Modern Religions, Religious Movements and the Bābī-Bahā'ī Faiths, Numen Book Series. Studies in the History of Religions 104, Brill Verlag, Leiden 2004, X + 329 Seiten, 99,00 Euro.

Der Titel des Buches mag – ähnlich wie es dem Rezensenten ergangen ist – Erwartungen hinsichtlich „neuer Religionen“ und der Baha'i-Religion in der Gegenwart wecken. Tatsächlich liefert der fundierte Band aber reichhaltiges Material über die Entstehung und frühe Entwicklung einiger Religionen im 19. Jahrhundert. Hervorgegangen sind die insgesamt 12 Beiträge in diesem Buch aus einer internationalen Konferenz an der Hebräischen Universität Jerusalem im Dezember 2000 zur Thematik „moderner religiöser Bewegungen“ in Judentum, Christentum, Islam und in der Baha'i-Religion. In der Veröffentlichung dominiert thematisch die Baha'i-Religion, auf die sechs Aufsätze ausschließlich und zwei weitere ausführlich Bezug nehmen. Dieses Ungleichgewicht ist darauf zurückzuführen, dass nicht alle Teilnehmer an der Konferenz ihre Beiträge für den Band zur Verfügung gestellt haben (vgl. IX). Im Folgenden sollen jene Aspekte des Bandes hervorgehoben werden, die für die Leser des *Materialdienstes* von größerem Interesse sein dürften.

M. Sharon diskutiert das gemeinsame Erbe der neuen Religionen und Bewegungen des 19. Jahrhunderts (3-37), womit zugleich eine allgemeine Einleitung in die Thematik des ganzen Buches gegeben wird. Dabei betont er, dass das weitgehend zeitgleiche Entstehen einiger Bewegungen in Europa, dem Vorderen Orient und Nordamerika (Baha'i, Mormonen, Ahmadiya-Islam, chassidische Bewegung) eher zufällig geschehen ist. Diese Bewegungen haben alle monotheistische, im

weitesten Sinn biblische Wurzeln. Das Verhältnis zu ihrem Ursprung gestaltet sich unterschiedlich – von völliger Loslösung über Randstellung hin zu vollkommenem Integriert-Bleiben. Als interessantes Phänomen in der Entstehung dieser Bewegungen beobachtet er eine Beziehung zur Buchstabenmystik, v.a. in der chassidischen Bewegung und beim Bab in der Vor- sowie in der Frühgeschichte der Baha'i-Religion, während innerhalb der christlichen neuen Richtungen dieser Mystik-Strang kaum entfaltet wurde. Auf Aspekte von Mystik und Gematrie gehen noch drei weitere Beiträge zum Judentum ein, nämlich M. Idel (41-75), Y. Garb (77-96) und M. Buzaglo (127-139): letzterer diskutiert die Verwendung, aber auch den Missbrauch der Gematrie in der jüdischen Mystik, wie dies etwa zur Begründung der Ermordung des israelischen Premierministers Y. Rabin geschehen ist, indem der Name des Mörders gematrisch gedeutet wurde (vgl. 128).

Eine breitere Themenstellung klingt im Artikel von M. Momen „Millennialist Dreams and Apocalyptic Nightmares“ (97-116) an, worin er den Wandlungs- und Wachstumsprozess von kleineren Bewegungen untersucht und nach der Rolle des Milleniarismus in solchen Prozessen fragt. Momen unterscheidet zwischen „katastrophischem“ und „progressivem“ Milleniarismus, letzterer befähigt neue religiöse Bewegungen bzw. Religionen, extreme Naherwartungen zu überwinden und sich besser in die umgebende Gesellschaft als konstruktive Gestaltungs- und Veränderungskraft zu integrieren. An Hand der Baha'i-Religion betont Momen, dass bereits unter Baha'u'llah eine Entwicklung vom katastrophischen Typ (den die Anhänger des Bab stärker vertreten haben) zum progressiven Typ eingesetzt hat; unter Shoghi Effendi und der von ihm durchgeführten Systematisierung und ad-

ministrativen Strukturierung der Baha'i-Religion sind schließlich die millenaristischen Aspekte der Baha'i-Religion weitgehend in den Hintergrund gerückt. M. Momens Klassifizierung des „katastrophischen“ bzw. „progressiven“ Millenarismus ist ein Modell, das durchaus auch für die Beschreibung anderer „neuer“ religiöser Bewegungen Sinn macht. Die Baha'i-Religion steht auch im Mittelpunkt von Ch. Bucks Artikel „The Eschatology of Globalization“ (143-178). Buck skizziert in seinen Ausführungen nicht nur die drei „Zielgruppen“, an die Baha'u'llah seine Verkündigung bevorzugt richtet (an [islamische] Mystiker, [rangniedrige] Religionsgelehrte, Politiker), sondern hebt v.a. hervor (159ff), dass die Sendschreiben an verschiedene Herrscher als zentraler Beitrag Baha'u'llahs zur Globalisierung und „Ethisierung“ der Welt betrachtet werden können. Diese Linie, die bereits in der Frühgeschichte der Baha'i-Religion deutlich wird, setzt sich später in den Aktivitäten der internationalen Baha'i-Gremien (in Hinblick auf globales Ethos, Frieden ...) als deren Beitrag zur Globalisierung fort. Fünf weitere Beiträge widmen sich Einzelfragen aus der Baha'i-Geschichte des 19. Jahrhunderts. Interessante neue Aspekte werfen dabei die Ausführungen von S. Zabihi-Moghaddam (179-225) auf die Ereignisse der Jahre 1848 und 1849 mit der Verfolgung der Babi-Gemeinde. Ferner sind die Überlegungen von J. Cole (227-251) zur endgültigen Trennung zwischen den Baha'i und den Azali im Jahr 1867 aufschlussreich; ab diesem Jahr hat sich für die weitere Religionsgeschichte nicht nur die Baha'i-Religion etabliert, sondern es setzte innerhalb der Baha'i-Theologie auch eine rückwirkende Reduktion der Rolle von Subh-i Azal für diese Religion zwischen 1850 und ca. 1865 ein. Beide Beiträge sind nachdrücklich jenen Lesern zu empfehlen, die sich

im Detail mit der Baha'i-Religion befassen.

Insgesamt ist dieser Konferenzband, dessen Benutzung ein umfangreicher Index erleichtert (319-329), qualitativ hochstehend, so dass er jenen Lesern des *Materialdienstes* empfohlen werden kann, deren Arbeitsbereich in der Geschichte und Entwicklung von religiösen Bewegungen im 19. Jahrhundert liegt. Leser, deren Arbeit mehr mit Fragen des alltäglichen Umgangs mit solchen Religionen heute befasst ist, sollten jedoch keine unmittelbaren Bezugnahmen auf praktische Fragen des Umgangs mit ihnen erwarten.

Manfred Hutter, Bonn

John Michael Greer, Enzyklopädie der Geheimelehren, aus dem Amerikanischen von Martina Kempff und Ralph Tegmeier, für den deutschen Sprachraum bearbeitet und ergänzt von Frater V.D., Ansata Verlag, München 2005, 846 Seiten, 55,00 Euro.

Die Einführung nennt gleich zu Beginn, für welche Zielgruppe dieses Buch gedacht ist. Es versteht sich als „Nachschlagewerk für Praktizierende der mannigfaltigen okkulten Traditionen der westlichen Welt“. Darüber hinaus wendet es sich an Interessierte, „die mehr über Magie, Alchemie, Astrologie, heidnische Spiritualität oder über alle anderen Überlieferungen und Praktiken erfahren möchten“. Es ist von einem bekennenden Okkultisten „aus der Sicht des Praktikers“ verfasst worden.

Der US-amerikanische Autor John Michael Greer (Jg. 1962) ist „aktives Mitglied mehrerer esoterischer Gesellschaften“. Wie er schreibt, ist er u.a. „Druide, Freimaurer, Geomant, kabbalistischer Zeremonialmagier und geweihter Priester einer Kirche, die im traditionellen

Louisiana-Hoodoo wurzelt“ (10). Worum es sich bei „Hoodoo“ – was jedoch nicht mit Voodoo verwechselt werden dürfe – handelt, geht aus dem einschlägigen „Hoodoo“-Artikel im Buch selbst hervor. Greer versteht darunter die „traditionelle Volksmagie der afro-amerikanischen Kultur“. Recherchen im Internet ergeben, dass der Verfasser seit 1995 aktives Mitglied im „Order of Bards Ovates and Druids (OBOD)“ ist, sich also im modernen neuheidnischen Druidentum engagiert.

Der deutsche Bearbeiter der ursprünglich 2003 erschienenen Ausgabe („The New Encyclopedia of the Occult“), Ralph Tegtmeier alias Frater V. D., ist zumindest in der deutschsprachigen Okkult-Szene kein Unbekannter: Er ist Mitglied der Okkultloge Fraternitas Saturni und hat die zweibändige „Schule der Hohen Magie“ vorgelegt. Nach Mitteilung des Verlages hat er die amerikanische Originalausgabe „um zahlreiche Beiträge erweitert, die für das deutsche Sprachgebiet von Bedeutung sind“. Um welche Artikel es sich dabei handelt, wird allerdings nicht mitgeteilt. Gerade dort, wo man sich genauere Informationen eines die Saturn-Gnosis Praktizierenden gewünscht hätte, so beim Stichwort „Fraternitas Saturni“, sind die Informationen über das gegenwärtige Erscheinungsbild dieser Gruppierung jedoch mehr als dürftig. Lapidar heißt es: „Der Orden ist bis heute aktiv“ (244).

Dass diesem Buch nur ein äußerst begrenzter wissenschaftlicher Wert zukommen kann, lässt sich unschwer aufzeigen: Unter dem Stichwort „Satanismus“ wird z.B. suggeriert, der Satanismus sei in Wahrheit lediglich „das Objekt christlicher Fantasien und paranoider Vorstellungen“ (637). An anderer Stelle äußert sich der Verfasser in abenteuerlicher Weise zu Adolf Hitler, einem „österreichischen (später deutschen) Politiker

und Okkultisten“ (!), dem er eine „dämonische Besessenheit“ (335) attestiert. Die ursprünglichen Symbole der okkultistischen Golden-Dawn-Tradition – die Swastika bzw. das Hakenkreuz u.a. – seien „von Hitler gestohlen und zu magischen Zwecken ausgebeutet“ worden (336, Bildunterschrift).

Fraglich bleibt, wie weit man durchaus interessanten Einzelinformationen trauen kann, so etwa dem Eintrag „Wicca-Kult, christlicher“. Demnach sei dieser moderne Zweig des Neuheidentums in den 1990er Jahren in den USA gegründet worden, um eine Verbindung zwischen katholisch geprägtem Christentum und Wicca-Kult herzustellen: In der Praxis stünden typische Wicca-Rituale neben Praktiken, „die auf Verehrung der Dreifaltigkeit, der Jungfrau Maria und der Heiligen ausgerichtet“ seien (792). An die Stelle der Göttin würden in diesem System die „Jungfrau Maria und Maria Magdalena“ treten.

Einschlägige Übersichtsartikel zum Thema Esoterik oder Okkultismus (hier findet sich nur der Eintrag „Fantasy-Okkultismus“) sucht man in dieser „Enzyklopädie des Geheimwissens“ vergeblich. Etliche Beiträge sind substanzarm und nicht präzise (so die Artikel zu „Spiritismus“ und „Spiritualismus“). Gerade hier wird deutlich, dass den „Okkultpraktizierenden“ Greer begriffs- und ideengeschichtliche Herleitungen kaum interessieren. Stellenweise liefert er lediglich rein historisierende Darstellungen. Ein Blick auf die aktuelle Okkult-Szene bleibt dem Leser hingegen verwehrt. Hinzu kommt, dass Greer wiederholt gängige antichristliche bzw. antikirchliche Ressentiments (z.B. beim Satanismus) verbreitet. Insgesamt ist dieses Buch – entgegen seinem eigenen Anspruch – nur von geringem Gebrauchswert.

Matthias Pöhlmann

Oliver Ohanecian, Wer Hexe ist, bestimme ich. Zur Konstruktion von Wirklichkeit im Wicca-Kult, EB-Verlag, Schenefeld 2005, 196 Seiten, 14,80 Euro.

Die Selbstbezeichnung von Menschen, eine „Hexe“ zu sein, erlebt im Kontext neuer Religiosität eine neue Konjunktur. Anleitungsbücher und Ritualratgeber für die individuelle Hexenpraxis gibt es viele, kritische Beiträge zu diesem Phänomen sind eher eine Rarität. Wie der Titel des vorliegenden Buches anzeigt, begreift der Verfasser den Wicca-Kult als stark individualisierte Religiosität. Bei seinem Beitrag handelt es sich um die überarbeitete Fassung einer Magisterarbeit, die der Verfasser an der Universität Göttingen im Fach Ethnologie eingereicht hat. Er geht besonders der religiösen Praxis des neuhexenwichtigen Wicca-Kultes nach. Dabei stützt er sich nicht nur auf vorliegende zumeist englische Quellenliteratur aus der Hexen-Szene, sondern bezieht auch eigene Feldforschungen in seine Überlegungen mit ein.

Demnach begreift Wicca sich als Gegenentwurf zu einer disharmonischen und „aus dem Gleichgewicht geratenen Kultur“ (12). Nach methodologischen Vorklärungen (9-22) wird eine „konventionelle Perspektive“ auf den Hexenkult (23-62) eröffnet. Der Verfasser nimmt etymologische und begriffsgeschichtliche Klärungen vor und hebt den Wicca-Kult vom gängigen, meist mythologisch unterfütterten Hexen-Begriff ab. Ebenso kritisch setzt er sich mit dem Selbstverständnis des Wicca-Kultes als ur-schamanische Praxis auseinander. Demgegenüber sieht Ohanecian den Wicca-Kult von verschiedenen geistesgeschichtlichen und religiös-weltanschaulichen Ideen (Romantik, Theosophie, Germanen- und Kelten-Renaissance) des frühen 19. Jahrhunderts beeinflusst. Spuren dieser „heidnischen Renaissance“

spiegeln sich in den Hexen-„Konzepten“ des Hobby-Ethnologen Charles Geoffrey Leland („Aradia“) und der englischen Ägyptologin Margaret Alice Murray wider. Beide Konzepte gehen von der wissenschaftlich nicht haltbaren These aus, dass sich Reste eines vorchristlichen Hexenkultes in Europa in „geheimen“ Überlieferungen bzw. in der Literatur der Hexenverfolger finden ließen. Prägende Einflüsse auf die Wicca-Bewegung übten auch die Ideen des Okkultisten Aleister Crowley aus, die sich vor allem bei Gerald Brosseau Gardner, dem Begründer des britischen sog. Gardnerianischen Wicca-Kultes, finden ließen.

Den eigentlichen Beginn der Neuen-Hexen-Bewegung sieht Ohanecian im Aufkommen der Frauenbewegung Ende der 1970er Jahre in Italien und kurz darauf auch in Deutschland. 1990 schuf Vivianne Crowley mit der Gründung des Pan-European Wiccan Convention (PEWC) ein internationales Netzwerk für Wicca-Anhänger.

Mit „Mythos, Selbstverständnis und Ritual im Wicca-Kult“ befasst sich der vierte Abschnitt des Buches (63-117). Hier verschmelzen Sachinformationen mit persönlichen Erfahrungen im Zuge der teilnehmenden Beobachtung bei Wicca-Ritualen, insbesondere den darin praktizierten drei Initiationsgraden. Hier finden sich auch interessante Detailinformationen über gebräuchliche magische Utensilien (Robe, Athame), Symbolik und den „Festkalender“. Darin eingestreut sind auch die wichtigsten weltanschaulichen Grundlagen des Wicca-Kultes. Ohanecian arbeitet die damit verbundenen ethischen Implikationen wie Macht, Individualität und Autonomie des Wicca-Kultes heraus und folgert: „Die Ethik ist (...) im Grunde eine Pseudoethik: Da es keine allgemein verbindlichen Regeln geben darf, kann es auch keine Ethik geben.“ (117) Der sich

daran anschließende analytische Teil steht unter der Überschrift „Das hässlich Eigene, das schöne Fremde und die Hexe als das Fremde im Eigenen“ (118ff).

Wichtige Grundelemente im Wicca-Kult sind nach Meinung des Verfassers der Geschichtsmythos, der Begriff der Hexe, der aus diesem Mythos gewonnen wird, und die Initiation. Damit verbunden sind Individualität und Exklusivität: „So besteht die Macht der Wicca-Hexe vor allem darin, dass sie die individuelle Definitions-macht über die für sie wichtigen weltanschaulichen Begriffe übernimmt.“ (123) In eklektischer Weise bedient sich der Wicca-Kult schamanistischer Elemente, wobei der Gemeinschaftsbezug völlig verloren geht. Faktisch wird dem Wicca-Praktizierenden der Weg zum „Rückzug aus einer als feindlich verstandenen sozialen Umwelt“ (128) geebnet. Im Zentrum steht ein typisch (post)moderner individueller Heilungs- und Heilsweg. Gerade in der Überbetonung und Aufblähung des Ego konstatiert Ohanecian im Schlusskapitel „interessante Parallelen“ zu satanistischen Konzepten. Der Wicca-Kult übe im Unterschied zu jenen aber mit dem schillernden Begriff „Hexe“ auf viele einen besonderen Reiz aus, weil er nicht auf Grausamkeit und Aggressivität setze. In einem verhältnismäßig umfangreichen Anhang (143-180) werden Texte und Beiträge aus Internetforen dokumentiert.

Ohanecians Buch ist – besonders im darstellenden und analytischen Teil – informativ und gut lesbar. Eine vergleichende Gesamtschau bzw. Differenzierung der Neuen-Hexen-Bewegung sowie weitere vertiefende Analysen des weltanschaulichen Hintergrundes hätten bestimmt noch weitere wichtige Aspekte für die kritische Bewertung zutage fördern können. Dennoch bietet seine Studie interessante Detailinformationen, bemerkens-

wert sind hierbei auch seine aus eigener „Feldforschung“ gewonnenen Erkenntnisse über die Praxis des zeitgenössischen Wicca-Kultes, die man in der kritischen Hexenliteratur zumeist vergeblich sucht.

Matthias Pöhlmann

Ortwin Schweitzer, Deutschland – Meine Liebe! Von der Berufung Deutschlands, Verlag *Gottfried Bernard, Solingen 2003, 138 Seiten, 9,95 Euro.*

Der innerprotestantische Dialog ist ja nicht selten viel schwieriger als der interkonfessionelle, der seine ordentlichen kirchenamtlichen und wissenschaftlichen Institutionen hat. Ein kurzer Besuch in einer evangelikalen / pfingstlerischen Buchhandlung in einer süddeutschen Kleinstadt öffnet die Augen, wie da höchst unterschiedliche Ströme an Literatur recht beziehungslos nebeneinander her auf die interessierte Christenheit niedergehen. Wenigstens Rezensionen sollten als Rubriken dienlich sein, diese oft eher selbstreferentiellen Strömungen miteinander ins Gespräch zu bringen.

Das angezeigte Buch stammt von dem alten evangelikalen bzw. charismatischen Fahrensmann Ortwin Schweitzer¹, Jg. 1937, immer wieder im Aufbruch, die letzten Jahre als „Beter im Aufbruch“ mit einer monatlichen politischen Gebetsmeinung. In diesem Buch möchte Schweitzer der im 20. Jahrhundert durch die Schande der Nazi-Tyrannie tief verwundeten deutschen Volksseele geistliche und damit auch sozialpsychologische Heilung bringen, damit Deutschland wieder seiner göttlichen Berufung (hier verwendet er gerne den amerikanischen Begriff „redemptive purpose“) zu einer fürsorglichen, kämpferischen und friedliebenden *Vaterschaft Europas* entsprechen kann.

Auch wenn sich Schweitzer mit dieser einseitigen Zuspitzung auf den Begriff der „Vaterschaft“ den Vorwurf des europä- und geschlechterpolitischen Chauvinismus aus eigener Fahrlässigkeit zuzieht, so ist doch nicht zu verkennen, dass er mit der Frage nach der kollektiven Identität unseres Volkes auf eine tiefe und diskursbedürftige Wunde hinweist.

Um diese Bestrebungen, in denen Schweitzer sich mit Teilen der charismatischen und pfingstlerischen Bewegung verbunden fühlt, zu begründen, bemüht er sich zuerst um biblisch-theologische und methodische Herleitungen, in der größeren zweiten Hälfte des Buches wendet er sich konkret der älteren und der jüngsten deutschen Geschichte und Mentalität zu, dazwischen ein Kapitel von Astrid Eichler aus der Perspektive der neuen Bundesländer bzw. der DDR-Geschichte.

Schweitzer schreibt vieles im Stil einer profunden Bibelarbeit, vieles auch (nach eigenen Angaben) im Stil einer „freien Begriffsmeditation“. Hinweise auf oder Auseinandersetzungen mit theologischer Fachliteratur, oder gar einem Text wie Bar-men V, fehlen fast völlig. Damit begibt er sich einer Korrekturmöglichkeit, die ihm hätte helfen können, fundamentaltheologische Weichenstellungen schärfer zu beleuchten.

Ganz grundlegend ist Schweitzers Verständnis der Völker / Länder / Nationen (von ihm promiscue gebraucht) als Geschöpfe Gottes, die – anscheinend – geradezu aus einer Art *conceptio immaculata* entstehen. Diese guten Geschöpfe („soziale Kreaturen“) verfallen freilich auch der Sünde, können aber erlöst werden und so wieder ihrer Berufung entsprechen. „Die Erlösung [in Jesus] stellt die Werke Gottes in ihrer ursprünglichen Ordnung wieder her.“ Das ist „redemptive purpose“ konkret.

Diese These Schweitzers entspricht nun jedoch – nach Auffassung des Rezensenten – gewiss nicht reformatorischer Erkenntnis, die von der gänzlichen Verderbtheit durch den Sündenfall ausgeht und nach der unverdienten Rechtfertigung des Gottlosen diesem nur eine je werdende Heiligung zutraut. Demgemäss geht die Sündhaftigkeit der Entstehung auch der Völker sachlogisch voraus (vgl. Gen 8,21f) und ihr nicht erst hinterher. Auch die Völker sind in Sünden empfangen und tragen die Erbsünde in sich, es sei denn, man ginge davon aus, dass die Völker rein politisch-kulturelle Konstrukte ohne moralischen Kern seien. Wenn wir auch in der theologischen Erkenntnistheorie bedenken, dass der Cherub vor dem Paradies steht, dann ist uns die paradiesische Bestimmung des deutschen Volkes unzugänglich, zumal wenn unsere Erkenntnisbemühungen „remoto Christo“ arbeiten, um Anselm von Canterburys Wortwahl zu verwenden. Genau diesen Weg jedoch einer direkten Schöpfungserkenntnis versucht Schweitzer zu gehen.

Schweitzer schichtet die Heilsgeschichte ab in Schöpfung und Erlösung, übergeht jedoch die Notordnung nach dem Sündenfall, in der – nach reformatorischem Verständnis – Gott gegen Sünde, Tod und Teufel kämpft auch mit den Instrumenten der weltlichen Arbeit und Machtausübung als Regiment zur Linken, also im Gegenüber zum unverdienten Zuspruch des Evangeliums im Regiment zur Rechten.

Im Kontrast zu dieser vom Rezensenten angerissenen lutherischen „Theodizee“ sucht Schweitzer nach einer immanenten Wirkung der Erlösung, die im Spenerschen Sinne uns Hoffnung auf bessere Zeiten erlaubt. Damit kann er freilich große emotionale Kräfte und geistliche Sehnsüchte freisetzen, wie seine Hinweise auf politische Gebetsversammlungen mit Fahnenritualen, aber auch tief

beeindruckende Versöhnungsreisen zu ehemaligen Kriegsgegnern zeigen, bis hin zu einem regelrechten Übergabegebet am Schluss des Buches.

Der Rezensent muss bekennen, dass ihm soviel Überschwang nicht zu Gebote steht, ihn vielmehr die Weltgeschichte als Wirken des *deus absconditus* beeindruckt, und auch bedrückt. Und dann kommen ihm natürlich viele einzelne Anmerkungen zu den argumentativen Schritten Schweitzers. Die gewichtigsten scheinen da zu liegen, wo es um die germanische „corporate identity“ geht. Schweitzer charakterisiert diese, übrigens in positiver Bezugnahme auf Ernst Troeltsch, als monarchisch-väterlich, kämpferisch, ordnungsliebend, fürsorglich für Familie und Untergebene.

Völlig unterbelichtet bleibt bei Schweitzer jedoch die tiefe germanische Verwurzelung des genossenschaftlichen Denkens, das die Kirche im Mittelalter mit der gemeinschaftsbildenden Dimension der heiligen Kommunion verband, womit ein ungeheurer Aufschwung gerade *nicht*-monarchischer Gemeinwesen möglich wurde.

Damit ist ein Stichwort gefallen, das der Rezensent bei Schweitzer ziemlich vermisst. Warum verwendet er nicht das schöne deutsche Wort vom „Gemeinwesen“, sondern dauernd das *business-speak* „corporate identity“? Schweitzer versteht dies als „körperschaftliche Identität“, und so kann er sein aus der evangelikalen Sexualeelsorge bewährtes Identitäts- und Heilungsverständnis auf die Therapie der Nation übertragen.

Demgegenüber wäre daran zu erinnern, dass „corporate identity“ ein technokratischer Begriff des „social engineering“ ist, der zudem vom amerikanischen unternehmensrechtlichen Begriff der „corporation“ abhängig ist. Und diese corporation ist nach US-höchstrichterlichem Diktum

nichts als eine juristische Fiktion, sie existiert nur in der juristischen Kontemplation. Also, warum nicht lieber das gute alte deutsche „Gemeinwesen“? Oder würde es dann zu sehr auffallen, dass Schweitzer die handfesten, aber so prosaischen alltäglichen Aufgaben eines Gemeinwesens so wenig betont: Wie die Daseinsvorsorge im Bildungs- und Sozialbereich, die Sorge für Recht und Ordnung in einer offenen Gesellschaft mit offenen Grenzen wie bei uns, das Bemühen eben, dem Chaos der Sünde und der Unvollkommenheit immer wieder redlich und unverdrossen entgegenzuarbeiten.

Dem Rezensenten verbleibt positiv der Impuls, den Schweitzer gibt, dass die deutsche Frage, die Frage nach dem rechten Ort des Patriotismus im christlichen Ethos, wie die Frage nach der Rolle der Kirche in diesem Diskurs bearbeitet gehört, damit wir uns den Aufgaben, die uns Gott im Europa des 21. Jahrhundert zumutet, stellen können. Aber dass unsere deutsche Identität eben auch eine Zumutung ist, darum kommen wir wohl nicht herum.

¹ Ortwin Schweitzer, Oberstudienrat i.R., Jg. 1937, ev., verheiratet, vier erwachsene Kinder, lebt in der Nähe von Stuttgart. Studium der Neuphilologie und evang. Theologie in Tübingen, Basel und Reading/England. 30 Jahre tätig in verschiedenen Diensten der Evangelischen Landeskirche in Württemberg. Er ist heute einer der Gebetsleiter auf nationaler Ebene mit dem besonderen Schwerpunkt „Politik und Gesellschaft“. Er gibt monatlich im Rahmen der Gebetsinitiative des „Wächterrufs“ die „Politische Seite“ heraus, die ein jeweils aktuelles politisches Thema aufgreift, dieses versucht von Gott her zu verstehen und zum Gebet anzuleiten (www.waechterruf.de > Gebetsinfos > Politische Seite).

Johannes Oesch, Korb im Remstal

Bernd Neuser (Hg.), Dialog im Wandel. Der christlich-islamische Dialog – Anfänge – Krisen – neue Wege, Neukirchner Verlagshaus, Neukirchen-Vluyn 2005, 184 Seiten, 14,90 Euro.

Dieser Jubiläumsband aus Anlass des 20-jährigen Bestehens der Beratungsstelle für christlich-islamische Begegnung der rheinischen und der westfälischen Kirche zeichnet sich durch angenehme Konkretheit und Basisnähe aus. Neben einer Einführung in grundsätzliche Aspekte, Freuden und Probleme des Dialogs durch den derzeitigen Leiter der Beratungsstelle, Bernd Neuser, zeichnen die Texte die Geschichte der Beratungsstelle von ihrem Entstehungsprozess bis heute nach (Gerhard Jasper, Gründer und erster Leiter) und gehen auf die Mühen und Erfolge sowie auf die unterschiedlichen Stadien der Dialogarbeit durch die Jahrzehnte hindurch in einzelnen Revieren der beiden Landeskirchen ein (Günther Orth). Auch grundsätzliche Einblicke in die zahlreichen Aspekte der Begegnung sind zu finden, aus christlicher wie aus muslimischer Sicht (Aiman Mazyek). Ein Beitrag setzt sich mit Signalen auseinander, die derzeit von der EKD ausgehen (Heinrich G. Rothe) und Heinz Klautke, einstmals im EKD-Kirchenamt für den Dialog mit dem Islam zuständig, berichtet über jahrelange Erfahrungen mit Pastoralkollegs zum Thema. Der Band besticht durch seine Kombination aus Bodenhaftung und Reflexion: Die Rekapitulation dessen, was seit zwanzig Jahren und schon vorher von Wuppertal (und anderen Orten) ausging, verschweigt keine Probleme und verheimlicht keine Schwierigkeiten des Dialogs, sendet aber auch unmissverständlich die Nachricht, dass Probleme nur gelöst werden können im unausgesetzten und konstruktiven Dialog auf gleicher Augenhöhe. Damit ist dieses Buch eine wertvolle Hilfe

für den Dialog weit über die Grenzen des Wirkungskreises der Wuppertaler Beratungsstelle hinaus.

Ulrich Dehn

AUTOREN

Prof. Dr. theol. Ulrich Dehn, geb. 1954, Pfarrer, Religionswissenschaftler, EZW-Referent für nichtchristliche Religionen.

Dr. theol. Andreas Fincke, geb. 1959, Pfarrer, EZW-Referent für christliche Sondergemeinschaften.

Dr. theol. Reinhard Hempelmann, geb. 1953, Pfarrer, Leiter der EZW, zuständig für Grundsatzfragen, Strömungen des säkularen und religiösen Zeitgeistes, pfingstlerische und charismatische Gruppen.

Prof. Dr. phil. Dr. theol. Manfred Hutter, geb. 1957, Professor für Vergleichende Religionswissenschaft an der Universität Bonn.

Michael Koch, geb. 1973, Verleger des Webmagazins glaubenskultur.de, das seit zehn Jahren kritisch über die Neuapostolische Kirche Bericht erstattet. Er lebt und arbeitet in Wuppertal.

Dr. phil. Angelika Koller, geb. 1955, studierte Germanistik und Katholische Theologie, arbeitet freiberuflich im Presse- und Verlagswesen sowie in der Erwachsenenbildung, München.

Johannes Oesch, Th.M. / Princeton, Pfarrer in Korb-Steinreinach, Baden-Württemberg.

Dr. theol. Matthias Pöhlmann, geb. 1963, Pfarrer, EZW-Referent für Esoterik, Okkultismus, Spiritismus.

Dr. phil. Michael Utsch, geb. 1960, Psychologe und Psychotherapeut, EZW-Referent für religiöse Aspekte der Psychoszene, weltanschauliche Strömungen in Naturwissenschaft und Technik.

IMPRESSUM

Herausgegeben von der Evangelischen Zentralstelle für Weltanschauungsfragen (EZW), einer Einrichtung der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), im EKD Verlag Hannover.

Anschrift: Auguststraße 80, 10117 Berlin
Telefon (0 30) 2 83 95-2 11, Fax (0 30) 2 83 95-2 12
Internet: www.ezw-berlin.de
E-Mail: info@ezw-berlin.de

Redaktion: Andreas Fincke, Carmen Schäfer.
E-Mail: materialdienst@ezw-berlin.de

Für den Inhalt der abgedruckten Artikel tragen die jeweiligen Autoren die Verantwortung. Sie geben nicht unbedingt die Meinung der Herausgeber wieder.

Verlag: EKD Verlag, Herrenhäuser Straße 12, 30419 Hannover, Telefon (05 11) 27 96-0, EKK, Konto 660 000, BLZ 250 607 01.

Anzeigen und Werbebeilagen: Anzeigengemeinschaft Süd, Augustenstraße 124, 70197 Stuttgart, Postfach 10 02 53, 70002 Stuttgart, Telefon (07 11) 6 01 00-66, Telefax (07 11) 6 01 00-76. Verantwortl. für den Anzeigenteil: Wolfgang Schmall. Es gilt die Preisliste Nr. 19 vom 1. 1. 2005.

Bezugspreis: jährlich € 30,- einschl. Zustellgebühr. Erscheint monatlich. Einzelnummer € 2,50 zuzügl. Bearbeitungsgebühr für Einzelversand. Abbestellungen sind nur mit einer Frist von 6 Wochen zum Jahresende möglich. – Alle Rechte vorbehalten.

Bei Abonnementwunsch, Adressenänderungen, Abbestellungen wenden Sie sich bitte an die EZW.

Druck: Maisch & Queck, Gerlingen/Stuttgart.

EZW, Auguststraße 80, 10117 Berlin
PVSt, DP AG, Entgelt bezahlt, H 54226